

Ergebnisbericht aus dem Projekt „Sicherheit in Kaiserslautern“

Sicherheit in Kaiserslautern 2021

Dr. Tanja Dannwolf

Fachgebiet Empirische Sozialforschung

TU Kaiserslautern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1 Einleitung.....	2
2 Methodische Konzeption	3
2.1 Erhebungsdesign.....	4
2.2 Stichprobenziehung	4
2.3 Fragebogenentwicklung	5
2.4 Felddokumentation	7
2.5 Abgleich mit Bevölkerungsdaten.....	9
2.6 Räumliche Definitionen	11
2.7 Definition und Eingrenzung von Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht	14
3 Ergebnisse der SiK-Befragung.....	15
3.1 Lebensqualität in Kaiserslautern	15
3.2 Subjektives Sicherheitsgefühl in der Wohngegend	17
3.3 Wahrnehmung von <i>incivilities</i> in der Wohngegend.....	20
3.4 Sicherheitsgefühl in der Innenstadt.....	33
3.5 Sicherheitsgefühl im Verkehr	37
3.6 Deliktspezifische Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung	39
3.7 Vermeidungsverhalten	47
3.8 Politisches Vertrauen	48
3.9 Mediennutzung	48
4 Fazit	53
Literaturverzeichnis	56

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dokumentation der Teilnahme an SiK (finale Dispositioncodes)	8
Tabelle 2 Vergleich zwischen Stichprobe und Bevölkerungsstatistiken.....	11
Tabelle 3 Zufriedenheit mit Lebensqualität in Kaiserslautern.....	16
Tabelle 4 Bewertung von <i>incivilities</i>	23
Tabelle 5 Index Subjektive Problembelastung (Häufigkeit gewichtet mit Problemwahrnehmung)	30
Tabelle 6 Delikt spezifisches Sicherheitsgefühl/ Viktimisierungserfahrung.....	46
Tabelle 7 Vertrauen in politische und rechtsstaatliche Institutionen in Kaiserslautern	48
Tabelle 8 Mediennutzung für Informationen zu Kaiserslautern.....	50
Tabelle 9 Medientypen/ Häufigkeit der Nutzung	51
Tabelle 10 Internetquellen (Auswertung offener Nennungen).....	52

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Darstellung der Innenstadtbezirke Kaiserslautern.....	13
Abbildung 2 Zufriedenheit mit Lebensqualität nach Altersgruppen.....	16
Abbildung 3 Sicherheitsgefühl Wohngegend.....	18
Abbildung 4 Sicherheitsgefühl Wohngegend (Geschlecht)	19
Abbildung 5 Sicherheitsgefühl Wohngegend / Stadtbezirke	20
Abbildung 6 Häufigkeit Disorder Phänomene in Wohngegend Gruppe 1	27
Abbildung 7: Häufigkeit Disorder Phänomene Gruppe 2	28
Abbildung 8 Häufigkeit Disorder Phänomene Gruppe 3	29
Abbildung 9 Index Subjektive Problembelastung durch <i>incivilities</i> in Stadtbezirken (1)	32
Abbildung 10 Subjektive Problembelastung durch <i>incivilities</i> nach Stadtbezirken (2)	33
Abbildung 11 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl	35
Abbildung 12 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl nach Geschlecht.....	36
Abbildung 13 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl nach Altersgruppen.....	37

Abbildung 14 Wie sicher oder unsicher fühlten Sie sich in den letzten 12 Monaten alles in allem, wenn Sie in der gesamten Stadt Kaiserslautern folgendermaßen unterwegs waren?.....	39
Abbildung 15 Affektive Kriminalitätsfurcht: Inwieweit fühlen Sie sich beunruhigt, dass Ihnen folgende Dinge passieren können?	41
Abbildung 16 Kognitive Kriminalitätsfurcht Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich solche Dinge in den nächsten 12 Monaten auch tatsächlich passieren werden?	42
Abbildung 17 Vermeidungsverhalten/ Geschlecht.....	47

Vorwort

Diese Studie wurde im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts im Studiengang Integrative Sozialwissenschaft an der TU Kaiserslautern im akademischen Jahr 2020/2021 durchgeführt. Das Projekt stand unter dem besonderen Zeichen der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Restriktionen und sich ständig veränderten Umständen. Immer wieder dachten wir, dass im nächsten Zeitabschnitt wieder Normalität einkehrt und wir die Befragung unter normalen Bedingungen durchführen können. Leider wurden diese Erwartungen immer wieder enttäuscht. Alle an der Durchführung des Projekts Beteiligten zeigten großes Engagement in einer Zeit, in der die Bedingungen für Politik, Studieren, Arbeiten und allgemein Kooperationen teilweise erheblich erschwert waren. Mit viel Engagement aller Beteiligten gelang es trotz allen Widrigkeiten dieses Projekt durchzuführen, auch wenn es an einigen Stellen zu zeitlichen Verzögerungen kam.

Ich möchte mich an dieser Stelle als Projektleiterin bei allen bedanken, die es möglich gemacht haben, dass wir dieses Projekt erfolgreich durchführen konnten. In erster Linie sind das neben den Studierenden Frau Dr. Neumann vom Lehrstuhl für Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern, die Partnerinnen bei der Stadt und Polizei, Bürgermeisterin Beate Kimmel und Polizeirätin Katia Schomburg, die SIKa als Auftraggeberin sowie dem Innenministerium als Mittelgeberin. Besonderen Dank gilt den Studierenden des Lehrforschungsprojekts des Jahres 2020/2021: Irina Döbler, Lena Flockerzi, Sam Hendel, Julia-Sophie Korell, Lena Marie Kuhn, Joey Leonhard, Christian Mielczarek, Michelle Miltz, Sophie Neckel, Lea Marie Schneider, Lennart Stark, Zoé Weis, Nicole Witt und Julia Zill. Die Studierenden haben den Fragebogen erarbeitet, die Feldarbeit durchgeführt und die Daten in Hausarbeiten ausgewertet. Sam Hendel hat als studentische Hilfskraft die Feldarbeit organisiert und zusammen mit Christian Mielczarek die Daten eingegeben. Joey Leonhard hat den Fragebogen ins Englische übersetzt. In dem Jahr des Lehrforschungsprojektes lief die Lehre komplett digital ab und trotz des fehlenden persönlichen Kontakts haben die Studierenden das Thema mit großem Engagement und Erfolg bearbeitet. Herr Andres von der Druckerei der TU Kaiserslautern mit seinem Team hat die Fragebögen, Umschläge und Briefe immer in der vorgesehenen Zeit mit großer Flexibilität und Kompetenz gedruckt und die Rückläufer eingescannt. Das Team der Poststelle der TU Kaiserslautern hat unsere Briefe versendet hat und

uns mit extra Aufwand die Rückläufer bereitgehalten. Dr. Matthias Sand von GESIS -Leibniz Institut für die Sozialforschung hat das Projekt bei der Stichprobenziehung beraten. Die Statistikstelle und Einwohnermeldeamt der Stadt Kaiserslautern hat die Stichprobe gezogen und Daten zur Bevölkerungszusammensetzung zur Verfügung gestellt. Nicht zuletzt war die administrative Umsetzung des Projekts nur möglich durch die Unterstützung des Lehrstuhls für allgemeine Soziologie, die kompetenten Kolleg*innen der Drittmittelabteilung der TU Kaiserslautern sowie Herrn Ruland von der Stadt Kaiserslautern.

1 Einleitung

Die Studie Leben in Kaiserslautern 2019 hatte ein vergleichsweise schlechtes Sicherheitsgefühl der Kaiserslauterer Bevölkerung festgestellt (Ludwig et al. 2019) und dies hatte die Bürgermeisterin und die Polizei beunruhigt. So nahm dieses Kooperationsprojekt Anfang 2020 seinen Anfang als Bürgermeisterin Beate Kimmel mich mit dem Wunsch kontaktierte weitere Forschung anzustoßen. Die Stadt beschäftigt sich schon seit langem mit dem Thema Sicherheit, was institutionell in der SIKa angesiedelt ist, wo die relevanten Akteure zusammenarbeiten und Aktionen koordinieren. In mehreren Treffen mit Frau Dr. Neumann von dem Lehrstuhl Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern, Frau Schomburg von der Polizei und Frau Kimmel haben wir die Ziele des Projekts festgelegt und den Fragebogen, der im Lehrforschungsprojekt erarbeitet wurde, besprochen und angepasst. Dieses Projekt, das durch die finanzielle Unterstützung des Innenministeriums ermöglicht wurde, stellt eine gelungene Zusammenarbeit zwischen der TU, der SIKa, der Polizei und der Stadt dar.

Der inhaltliche Startpunkt war die Beobachtung von einer im Zeitverlauf und im Vergleich mit anderen Kommunen als zufriedenstellend bewertete Entwicklung der objektiven Kriminalitätslage, die im Widerspruch zu stehen scheint zu dem schlechten Sicherheitsgefühl der Bürger*innen. Ausgehend von Medienberichten und Rückmeldungen von Bürger*innen an die Stadt gibt es einige Punkte, die besonders in den Fokus rücken: Das eine sind sogenannte *incivilities*, also Zeichen von Unordnung im öffentlichen Raum, wie physische Phänomene wie Abfall und Hundekot auf der Straße oder soziale Phänomene wie pöbelnde und betrunkene Menschen. Dann stellt sich die Frage, wie die räumliche Verteilung des Sicherheitsgefühls ist und auf welche

Orte besonderer Fokus gelegt werden sollte. Es stehen immer wieder bestimmte Orte wie die Mall im Fokus der öffentlichen und medialen Wahrnehmung. Möglicherweise gibt es aber weitere Orte, die das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung beeinflussen. Eine Befragung der Allgemeinbevölkerung erlaubt es, einerseits die Wahrnehmung der Gesamtbevölkerung einzubeziehen und andererseits auch festzustellen, wie die Problemwahrnehmung bezüglich bekannter problematischer Orte bei allen Bürger*innen ist. Die Befragung einer Zufallsstichprobe der Bevölkerung erlaubt es auch diejenigen einzubeziehen, die keine Leserbriefe schreiben oder die Bürgersprechstunde wahrnehmen, und solche Selektionseffekte zu minimieren. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage ist damit das geeignete Instrument um ein Bild der Gesamtbevölkerung der Stadt zu bekommen, anhand dessen Handlungsfelder bestimmt werden können.

In der Studie von 2019 wurden nur zwei allgemeine Fragen zum Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und der Innenstadt gestellt. Kriminalitätsfurcht sollte aber differenzierter erhoben werden. Beispielsweise ist es ratsam die Furcht vor Kriminalität deliktspezifisch zu messen. Ein weiterer wichtiger Aspekt für das Alltagsleben ist das Sicherheitsgefühl im Verkehr. Auch dieses ist daher Gegenstand der vorliegenden Studie.

Um diese Aspekte des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung Kaiserslauterns zu erheben, wurden 3100 zufällig ausgewählte Bürger*innen zur Teilnahme an einer Umfrage eingeladen. Diese Vorgehensweise erlaubt es Rückschlüsse auf die gesamte Bevölkerung zu ziehen, da durch die Zufallsauswahl sichergestellt ist, dass ein Querschnitt der Bevölkerung die Möglichkeit zur Teilnahme hat. Die gute Rücklaufquote zeigt, dass die Bürger*innen von Kaiserslautern daran interessiert sind ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen und ist auch Ausdruck des Interesses an dem konkreten Thema.

Der vorliegende Bericht legt eine erste deskriptive Auswertung der Ergebnisse vor. Die Frage nach den Determinanten des Sicherheitsgefühls wird Gegenstand weiterer Forschung sein. Diese Ergebnisse werden selbstverständlich ebenfalls veröffentlicht.

2 Methodische Konzeption

Die methodische Konzeption der Studie richtet sich nach Empfehlungen in der umfragemethodischen Literatur aus (Dillman et al. 2014). Wir haben dabei das Ziel verfolgt eine möglichst genaue Messung zu realisieren. Zentral hierfür ist die Ziehung einer hochqualitativen Stichprobe. Das

Erhebungsdesign wurde optimiert um Verzerrungen durch selektive Nicht-Teilnahme zu minimieren. Bei der Entwicklung des Fragebogens haben wir uns an der Fachliteratur zur Kriminalitätsfurcht und etablierten Umfragen orientiert, um Messfehler zu minimieren.

2.1 Erhebungsdesign

Die Umfrage wurde als sequentielle Mixed-Mode Umfrage durchgeführt, wobei mit der ersten Einladung ein Papierfragebogen als Haupterhebungsmodus verschickt wurde und mit dem Erinnerungsschreiben die Möglichkeit zur Teilnahme an einem web-survey gegeben wurde. Eine reine Online-Umfrage hätte systematisch Nicht-Internetnutzer*innen ausgeschlossen und kam daher nicht in Frage. Das Erinnerungsschreiben war in deutscher und englischer Sprache verfasst und die Befragten konnten bei der Beantwortung des Online-Fragebogens zwischen Deutsch und Englisch wählen.

Die Grundgesamtheit der Studie ist die deutsch- und englischsprachige Bevölkerung Kaiserslauterns mit Erstwohnsitz in Kaiserslautern, die am 4. Oktober 2021 mindestens 16 Jahre alt war.

2.2 Stichprobenziehung

Zentral für die Realisierung eines aussagekräftigen Ergebnisses ist die Verwendung einer Zufallsstichprobe aus einem Auswahlrahmen, der allen Mitgliedern der Grundgesamtheit eine angebbare Chance gibt in die Stichprobe aufgenommen zu werden. Dies konnte durch die Ziehung einer Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Kaiserslautern realisiert werden, was für Deutschland als der beste Auswahlrahmen für Bevölkerungsbefragungen gilt (Häder 2015).¹ Da die Fragebögen in der Kernstadt von den Teilnehmenden des Lehrforschungsprojekts ausgetragen wurden, war eine gewisse Clusterung der Adressen notwendig, da die Streuung der Adressen bei einer einfachen Zufallsstichprobe zu groß gewesen wäre. Die Stichprobenziehung erfolgte daher in zwei Stufen. Zunächst wurde eine zufällige Auswahl an Stimmbezirken der Bundestagswahl 2021 durchgeführt, in denen schließlich jeweils 80 Adressen gezogen wurden. Dabei wurde sichergestellt, dass eine aussagekräftige Auswertung der Ergebnisse auf Ebene aller admi-

¹ Eine Abweichung zwischen dem Auswahlrahmen und der angestrebten Grundgesamtheit entsteht dadurch, dass die Stichprobe nicht nach Sprachkompetenz gezogen werden kann.

nistrativen Bezirke der Stadt möglich ist. Auf Ebene der Ortsbezirke wurde eine einfache Zufallsauswahl getroffen, da diese mit der Post verschickt wurden. Die Bruttostichprobe von 3100 Personenadressen teilt sich in 2400 Adressen in der Kernstadt und 700 Adressen in den Ortsbezirken auf. Bei den deskriptiven Auswertungen werden Designgewichte verwendet, die die ungleiche Wahrscheinlichkeit in die Stichprobe zu gelangen ausgleichen (Sand & Kunz 2020).

2.3 Fragebogenentwicklung

Die Studie wurde im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes im akademischen Jahr 2020/21 im Studiengang Integrative Sozialwissenschaft an der TU Kaiserslautern konzipiert und durchgeführt. Die Studierenden erarbeiteten in dem Seminar die Fachliteratur zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht. Auf Basis der identifizierten Theorien und Hypothesen wurden die zentralen Konzepte erarbeitet. Diese wurden dann auf Basis bestehender Umfragen in einen Fragebogen überführt, der mit den Projektpartner*innen abgestimmt und auf deren Bedürfnisse angepasst wurde. Die Fragen orientieren sich an etablierten empirischen Studien zum subjektiven Sicherheitsempfinden, die insbesondere in Deutschland durchgeführt wurden. Wo es notwendig und sinnvoll erschien, wurden die Fragen etwas abgeändert und die Kategorien auf Kaiserslautern angepasst. Diese Vorgehensweise dient dazu die Qualität der Fragen zu sichern, da dem Projekt keine Ressourcen für Pretests zur Verfügung standen. In der untenstehenden Auflistung der Fragen sind die entsprechenden Quellen genannt.

Der Fragebogen wurde in Word entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Druckerei der TU Kaiserslautern in Indesign umgesetzt. Der Online-Fragebogen wurde in der Befragungssoftware Unipark in Deutsch und Englisch implementiert. Joey Leonhard übersetzte den Fragebogen in die englische Sprache.

Der 12 seitige Fragebogen deckt die folgenden Themenbereiche ab:

1. Zufriedenheit mit der Lebensqualität in Kaiserslautern
2. Wohngebiet und Wohndauer in Kaiserslautern
3. Subjektives Sicherheitsempfinden im Wohngebiet

Bei der Frage zum Sicherheitsgefühl nach Einbruch der Dunkelheit handelt es sich um das Standarditem zur Messung von Kriminalitätsfurcht, das in vielen Studien eingesetzt wird (bspw. European Social Survey, Deutscher Viktimisierungssurvey).

4. Disorder: Empfinden zu verschiedenen Disorder-Phänomenen und deren Häufigkeit im Wohngebiet (vgl. Häfele 2013, Gerstner & Oberwittler 2016²)
5. Ortsbezogenes subjektives Sicherheitsempfinden
Das ortsbezogene subjektive Sicherheitsempfinden wird mit drei offenen Fragen sowie einer Batterie von geschlossenen Fragen erhoben, die sich an dem Fragebogen des DEFUS Monitors Sicherheitsgefühl orientieren (Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit e.V.)
6. Subjektives Sicherheitsempfinden in der Innenstadt
Zunächst wird die Häufigkeit von Besuchen in der Innenstadt von Kaiserslautern abgefragt. Wenn die Befragten die Stadt zumindest gelegentlich abends besuchen, werden Sie nach dem Sicherheitsgefühl befragt. Diejenigen, die abends nicht die Innenstadt besuchen, werden nach dem Grund dafür gefragt. Durch diese Aufsplittung der Frage wird die hypothetische Formulierung des Standarditems umgangen.
7. Subjektives Sicherheitsempfinden im Verkehr
Der Teil beginnt mit einer geschlossenen Fragebatterie zum Sicherheitsgefühl mit verschiedenen Verkehrsmitteln in Kaiserslautern, an die sich drei offene Fragen nach konkreten Orten anschließen. Diese Fragen orientieren sich an dem DEFUS Monitor Sicherheitsgefühl.
8. Politisches Vertrauen
Die Fragebatterie zum Vertrauen in die Polizei sowie vier kommunale politische Akteure bzw. Institutionen orientieren sich in der grundlegenden Formulierung an dem ALLBUS und wird bereits in der Studie LiK 2019 erhoben (Ludwig et al. 2019).
9. Gesundheit
Der subjektive allgemeine Gesundheitszustand wird mit einer Frage aus dem ALLBUS erhoben.
10. Informiertheit über das Geschehen in Kaiserslautern und Internetnutzung
11. Sozialkapital
Die soziale Einbindung wurde mit einer Frage zu vertrauten Menschen sowie der Aktivität in Vereinen erhoben.
12. Delikt spezifische Kriminalitätsfurcht (kognitiv und emotional)
Die Frageformulierung orientiert sich an Fragen aus dem Viktimisierungssurvey. Die Kategorien wurden auf Kaiserslautern angepasst.
13. Delikt spezifische Viktimisierungserfahrung
Die Frageformulierung orientiert sich an Fragen aus dem Viktimisierungssurvey. Die Kategorien wurden auf Kaiserslautern angepasst.
14. Demographie
Die Demographie orientiert sich an den Demographischen Standards für schriftliche Befragungen (Beckmann et al. 2016), die vom ADM e.V., der ASI e.V. und dem Statistischen

²Der Fragebogen, der von dem Projekt SENSIKO verwendet wurde (e.g. Oberwittler et al. 2017), wurde freundlicherweise von Prof. Dr. Oberwittler zur Verfügung gestellt.

Bundesamt herausgegeben werden. Es werden Basisinformationen zum sozioökonomischen Status, Bildung und Migrationshintergrund erhoben.

15. Offenes Kommentarfeld

Der Fragebogen kann dem Anhang entnommen werden. Die Fragen des Papierfragebogens sind durchnummeriert. Referenzen im Text auf den Fragebogen beziehen sich auf diese Nummern.

2.4 Felddokumentation

Die SiK-Befragung war als sequentielle Mixed-Mode Befragung konzipiert, wobei zunächst Papierfragebögen verteilt wurden und mit der Erinnerung die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Online-Befragung gegeben wurde. Die Einladungen an Adressen in der Kernstadt wurden von Studierenden ausgetragen und die an Adressen in den Ortsbezirken wurden mit der Post verschickt. Alle Dokumente sind im Anhang des Berichts zu finden.

Das Austragen der Briefe in der Kernstadt fand im Zeitraum vom 19.10.2021 bis zum 22.10.2021 statt. Am 25.10.2021 wurden alle verbleibenden Fragebögen, die die Ortsbezirke erreichen sollten, sowie auch alle Fragebögen, die die Studierenden nicht zustellen konnten, per Post versendet. Die Befragten konnten den Papierfragebogen mit einem beiliegenden adressierten Antwortumschlag kostenfrei zurücksenden. Der Rücklauf ging bei der Poststelle der TU Kaiserslautern ein und wurde dort regelmäßig abgeholt und dokumentiert. Am 26.11.2021 wurde zusätzlich ein Erinnerungsschreiben an alle Adressen versendet, die bis dahin noch nicht teilgenommen hatten. Diese Maßnahme dient dem Ziel selektiven Non-Response zu reduzieren und weitere Gruppen zu erreichen. 101 Befragte nahmen dabei von der Möglichkeit Gebrauch den Fragebogen online auszufüllen, davon nutzten 25 Befragte die Möglichkeit den Fragebogen auf Englisch zu beantworten. Der Online-Fragebogen war bis zum 08.01.2022 ausfüllbar. Der größte Teil des Rücklaufs ging bis Mitte Januar 2022 ein und nur vereinzelt Fragebögen gingen noch später ein, die letzten im März. Soweit möglich wurden alle Rückläufer noch berücksichtigt.

Die gesamte Feldphase wurde auf Adressbasis anonymisiert dokumentiert. Durch das Versenden der nicht austragbaren Adressen und eines Erinnerungsschreibens ist sichergestellt, dass jede Adresse mindestens einmal kontaktiert wurde. Die finale Rücklaufdokumentation zur Berechnung der AAPOR Response Rates (AAPOR 2016) ist in Tabelle 2 dargestellt. Zur Berechnung der Response Raten wurde der AAPOR Response Rate Calculator v4.1 unter Berücksichtigung der

Hinweise von Stadtmüller et al. (2019) für den deutschen Kontext verwendet. Die Rücklaufquote beträgt 36,6% (AAPOR RR 1). Wenn auch die teilweise beantworteten Fragebögen gewertet werden beträgt die Rücklaufquote 37,6% (AAPOR RR 2). Diese beiden Kennzahlen sind konservativ, da alle postalischen Rückläufer als *zugehörig zur Grundgesamtheit* gewertet werden.³ Wenn angenommen wird, dass 80% der Post-Rückläufer tatsächlich *nicht zur Grundgesamtheit* gehören ergibt sich eine Rücklaufquote von 37,9% (AAPOR RR3) bzw. 39,0% (AAPOR RR4), da sich die Bruttostichprobe entsprechend reduziert. Die Annahme ist vertretbar, da Befragte, die nicht mehr in Kaiserslautern wohnen, nicht mehr Bestandteil der Grundgesamtheit sind. Entsprechend der AAPOR-Standards werden Fragebögen als vollständig gewertet, wenn mind. 80% der relevanten Fragen beantwortet wurden und als teilweise beantwortet, wenn 50 bis unter 80% der relevanten Fragen beantwortet wurden. Darunter gelten die Fragebögen als unvollständig beantwortet. Als relevante Fragen sind hierbei die geschlossenen Fragen, die keine Filterfragen sind, definiert. In die Auswertung werden alle Fragebögen aufgenommen, bei denen mind. eine Frage beantwortet wurde, um jede abgegebene Meinung bei den größtenteils univariaten Auswertungen zu berücksichtigen. Daraus ergibt sich eine Fallzahl von 1175, die aber bei allen Fragen durch fehlende Angaben reduziert werden.

Tabelle 1: Dokumentation der Teilnahme an SiK (finale Dispositioncodes)

	Fallzahl
Bruttostichprobe	3100
Postrücklauf: Nicht zustellbar	132
Vollständig beantwortet	1134
Teilweise Beantwortet	32
Breakoff/ unvollständige Beantwortung	9
Explizite Verweigerung	1
Nichts wurde zurückgesendet	1778
Andere Nicht Verweigerungen	7
Gesundheitlich nicht in der Lage teilzunehmen	2
Nichtteilnahme wegen Sprachproblemen	2
Annahme des Briefes wurde verweigert (inkl. Bemerkung am Briefkasten)	3

³ Zudem wurden nur Postrückläufer als nicht zustellbar gewertet. Tatsächlich ergab die Dokumentation des Austragens aber eine höhere Zahl von nicht zustellbaren Fragebögen.

Die Rücklaufquote ist sehr zufriedenstellend. Beispielsweise erreichen die regelmäßig durchgeführten Bürgerbefragungen der Stadt Wiesbaden eine Rücklaufquote zwischen 29,5% (2019) und 34,6% (2014) (Wiesbaden 2019).

2.5 Abgleich mit Bevölkerungsdaten

Um die Verzerrung durch Non-Response einschätzen zu können, wird im Folgenden ein Vergleich der realisierten Stichprobe mit Bevölkerungsdaten vorgenommen. Die letzte Spalte zeigt den Unterschied zwischen dem Anteil in der Bevölkerung und dem in der Stichprobe. Ein positiver Wert bedeutet dabei, dass der Anteil in der Bevölkerung höher ist als in der Stichprobe und diese Gruppe damit in der Stichprobe unterrepräsentiert ist. Die Daten zu Kaiserslautern wurden von der Statistikstelle der Stadt Kaiserslautern zur Verfügung gestellt.⁴ Da es sich bei den Variablen Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund um relevante Variablen zur Erklärung des Sicherheitsgefühls handelt, sind diese gut geeignet, um die Verzerrung durch Nonresponse einschätzen zu können.

Im Großen und Ganzen deckt die Stichprobe die Altersverteilung der Bevölkerung gut ab. Tabelle 2 zeigt, dass insbesondere die jüngste Altersgruppe (16 bis 24 Jahre) unterrepräsentiert ist, der Anteil ist 4,05% geringer als in der Bevölkerung. Ebenfalls etwas unterrepräsentiert ist die Altersgruppe 60 bis <75. Vermutlich ist dies durchaus ein Effekt des geringeren Interesses und eventuell dem geringeren Betroffenheitsgefühls bei den jüngeren Altersgruppen. Bezüglich der Staatsangehörigkeit gibt es eine Überrepräsentation von deutschen Staatsbürger*innen. Sowohl Bürger*innen mit doppelter als auch mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind in der Stichprobe unterrepräsentiert. Das Anbieten eines englischsprachigen Online-Fragebogens mit dem Erinnerungsschreiben war eine Maßnahme, die den Rücklauf in dieser Gruppe nochmal erhöhen sollte. Dies war auch erfolgreich, denn der Fragebogen ist von mehr als 20 Befragten auf Englisch ausgefüllt worden. Die Gruppe derjenigen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit bleibt aber unterrepräsentiert. Neben der Sprachproblematik war auch die Bearbeitung der Stichprobe

⁴ Üblicherweise wird für einen Abgleich anderer Variablen wie Bildung, Einkommen oder Erwerbsstatus auf Daten des Mikrozensus zurückgegriffen. Diese Auswertung ist noch zurückgestellt, weil diese Daten momentan nicht für Kaiserslautern vorliegen. Die vorliegende Auswertung ist begrenzt auf Daten, die aus den Registerdaten des Einwohnermeldeamts vorliegen.

in dieser Gruppe sehr viel schwieriger mit einem wesentlich höheren Anteil an nicht zustellbaren Einladungen.

Frauen sind in der Stichprobe leicht überrepräsentiert. Auch dies kann an einem höheren Interesse an dem Thema bei Frauen liegen.

Als weiterer Qualitätsindikator wurde der R-Indikator berechnet wie von Schouten et al. (2009) vorgeschlagen. Zur Berechnung wurde das R-Skript des Projekts RisQ verwendet (Heij et al. 2015). Als Variablen wurde miteinbezogen Geschlecht, Alter, deutsche Staatsangehörigkeit und Stadtbezirk. Der R-Indikator liegt bei 0,8 und ist damit vergleichbar zu Werten, die in Bevölkerungsbefragungen erreicht werden (Cornesse & Bosnjak 2018).

Tabelle 2 Vergleich zwischen Stichprobe und Bevölkerungsstatistiken

Altersgruppen	Kaiserslautern		Stichprobe		Differenz
	Häufigkeit	Anteil %	n	Anteil %	
16 bis <25	11064	12,75	98	8,7	4,05
25 bis <30	9361	10,79	104	9,3	1,49
30 bis <35	7443	8,58	83	7,4	1,18
35 bis <40	6054	6,98	66	5,9	1,08
40 bis <45	5419	6,24	68	6	0,24
45 bis <50	5246	6,04	67	6	0,04
50 bis <55	6722	7,74	119	10,6	-2,86
55 bis <60	7452	8,59	99	8,8	-0,21
60 bis <65	6897	7,95	96	8,5	-0,55
65 bis <70	5844	6,73	96	8,5	-1,77
70 bis <75	4663	5,37	92	8,2	-2,83
75 bis <80	3693	4,25	55	4,9	-0,65
80 bis <85	3950	4,55	53	4,7	-0,15
85 bis <126	2986	3,44	28	2,5	0,94
gesamt	86794	100	1124		
Staatsangehörigkeit					
Deutsch	61138	70,44	1000	86,28	-15,84
Doppelte	9270	10,68	47	4,05	6,63
Ausländische	16386	18,88	112	9,67	9,21
Geschlecht					
Mann	43857	50,53	542	46,72	3,81
Frau	42937	49,47	618	53,28	-3,81

2.6 Räumliche Definitionen

Das Sicherheitsgefühl hat eine stark räumliche Komponente und daher ist es erforderlich die in der Befragung verwendeten räumlichen Definitionen zu erläutern. In der vorliegenden Umfrage war die Wohngegend ein wichtiger räumlicher Bezugspunkt. Die Wohngegend wurde definiert als die Gegend, die in ca. 10 Minuten von zuhause aus zu erreichen ist. Ein weiterer wichtiger Raum ist die Innenstadt, die definiert wurde als „die Gegend im Zentrum von Kaiserslautern, mit den Einkaufsstraßen, der Mall, dem Rathaus und der Altstadt“ (Fragebogen Seite 1). Darüber hinaus wurde nach dem Sicherheitsgefühl an mehreren konkreten Orten gefragt. Die offenen Fragen zum Sicherheitsgefühl sowie die Fragen zum Sicherheitsgefühl im Verkehr wurden für ganz Kaiserslautern erhoben. Schließlich wurde die konative und emotionale Definition von Kriminalitätsfurcht sowie die Viktimisierungserfahrung ohne räumlichen Bezug erhoben.

In der Auswertung wird häufig Bezug genommen auf die Stadtbezirke, womit die administrativen Bezirke Kaiserslauterns gemeint sind. Kaiserslautern ist in 18 Bezirke unterteilt. Davon fallen neun in die Kernstadt und weitere neun sind eingemeindete Orte, die sogenannten Ortsbezirke. Einige Auswertungen erfolgen auch auf Ebene der Bezirke, wobei die Ortsbezirke der Übersichtlichkeit halber zusammengefasst werden.

Im Folgenden werden die administrativen Bezirke in der Kaiserslauterner Innenstadt kurz beschrieben, da diese Abgrenzungen unter Umständen nicht allgemein bekannt sind. Abbildung zeigt die Innenstadt von Kaiserslautern mit den Grenzen der administrativen Bezirke „Innenstadt West/ Kotten“, „Innenstadt Südwest“, „Innenstadt Nord/ Kaiserberg“ und „Innenstadt Ost“.⁵ Die Innenstadt Nord umfasst einige wichtige Plätze bspw. den Willy-Brandt Platz mit dem Rathaus, das Pfalztheater, die Fruchthalle, einen Teil der Mall, den ZOB und die Altstadt mit der Steinstraße. Sie wird von der Lauterstr., Burgstr. und Mainzer Straße, Gaustraße und Kanalstraße abgegrenzt. Die Innenstadt Ost grenzt östlich daran und wird von der Eisenbahnstr. Und den Bahngleisen begrenzt. An markanten Orten umfasst sie Teile der Einkaufsstraße mit den zentralen Plätzen Stiftsplatz und dem Schillerplatz. Die Innenstadt Südwest umfasst ebenfalls Teile der Mall sowie die Straße davor und die angrenzende Einkaufsstraße Fackelstraße sowie die Rudolf-Breitscheid-Str. und das Musikerviertel und wird abgegrenzt durch den Bahnhof, die Königstraße und die Kärcherstraße. An markanten Plätzen umfasst dieser Innenstadtbezirk den Stadtpark, den Hauptbahnhof, die Einkaufsstraße und den Vorplatz der Mall. Innenstadt West/ Kotten grenzt westlich an und wird eingegrenzt durch die Bahngleise, die Berliner Straße und die Lauterstraße bis zum Burggymnasium. An markanten Orten umfasst dieser Bezirk das markante Wohngebiet Kotten, das Westpfalz-Klinikum, das Pfaffgelände, die IGS Goetheschule und das Hohenstaufen Gymnasium.

⁵ Die Abbildung wurde mithilfe der Shapefiles erstellt, die von dem Referat Stadtentwicklung der Stadt Kaiserslautern zur Verfügung gestellt wurden. Die dargestellte Karte ist dem Open Street Map Projekt entnommen.

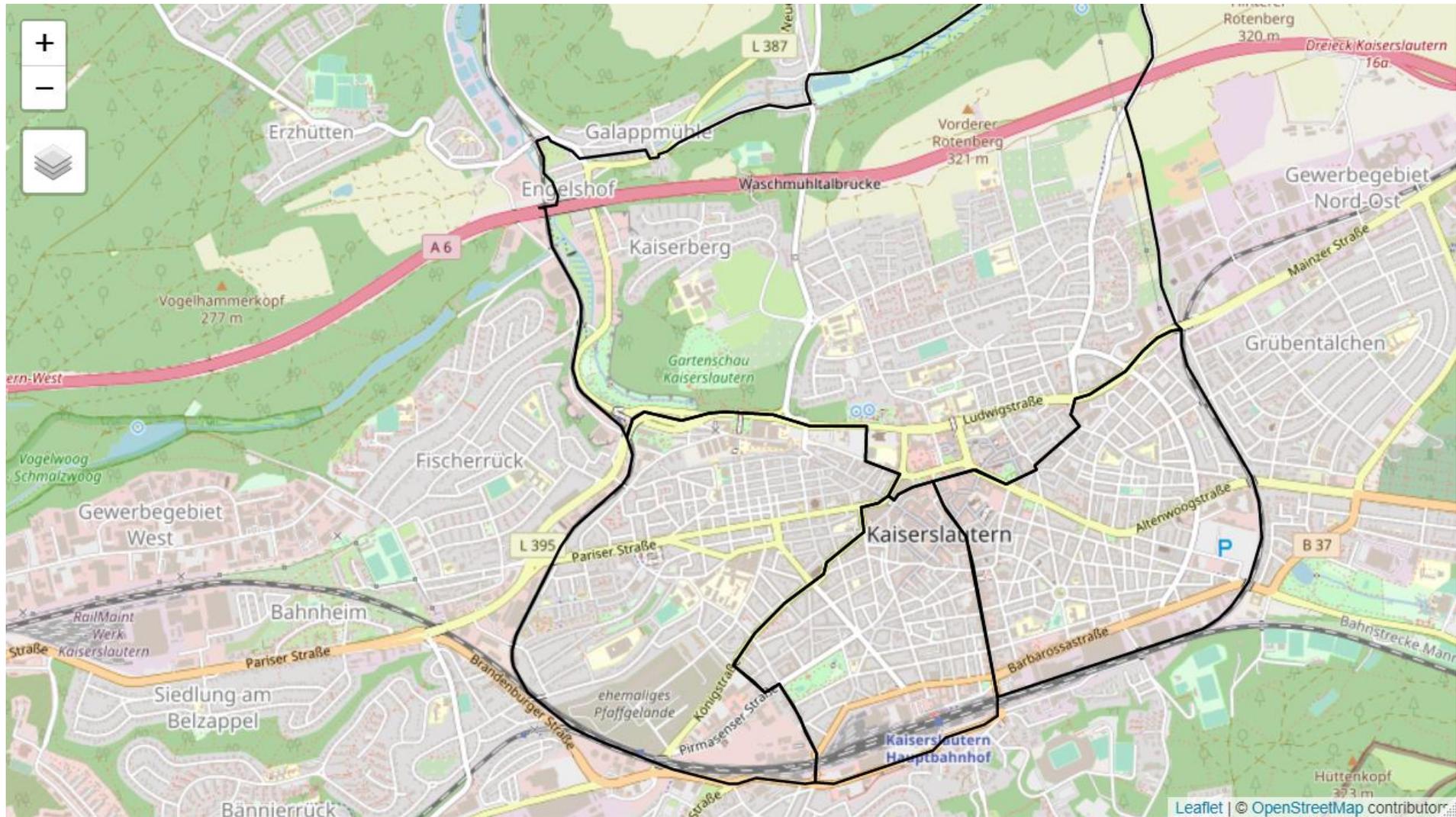


Abbildung 1 Darstellung der Innenstadtbezirke Kaiserslauterns

2.7 Definition und Eingrenzung von Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

Da in der Literatur die Begriffe (Un)sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht unterschiedlich und teilweise synonym verwendet werden und es zudem eine lebhaftere Debatte um die Messinstrumente gibt (.e.g Kreuter 2002, Hale 1996, Reuband 2009), werden in diesem Absatz ganz kurz zusammenfassend die verwendeten Konzepte und ihre Messung vorgestellt. Detailliertere Besprechungen sind den jeweiligen Kapiteln zu entnehmen. In dieser Studie wird der Begriff des subjektiven Sicherheitsgefühls verwendet außer bei den Messungen des deliktspezifischen kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls, da sich dieses eindeutig auf Kriminalität bezieht. Konzeptionell wird das subjektive Sicherheitsgefühl analog zu Einstellungen entlang von drei Dimensionen erfasst: der affektiven bzw. emotionalen, konativen und kognitiven Dimension (e.g. Landeskriminalamt NRW 2018, Ferraro/Grange 1987).

Die affektive Dimension bezieht sich auf die emotionale Komponente und kommt der unspezifischen Furcht am nächsten (Reuband 2009). Diese wurde in der vorliegenden Studie mit der in vielen Umfragen verwendeten Standardfrage „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“ gemessen. Bei allen Fragen zum subjektiven Sicherheitsgefühl wird eine vierstufige bipolare Antwortskala mit den Optionen sehr sicher, sicher, unsicher, sehr unsicher verwendet. Dieses Messinstrument wurde angepasst, um das Sicherheitsgefühl tagsüber in der Wohngegend zu messen. Um die räumliche Komponente des affektiven Sicherheitsgefühls in Kaiserslautern zu erheben, wurde das affektive Sicherheitsgefühl noch für verschiedene Orte in der Stadt erhoben (SiK Fragen 24) sowie durch drei offene Fragen nach Orten, die unsicher sind beziehungsweise gemieden werden (SiK 21 Fragen 10 bis 19), und drei offenen Fragen nach unsicheren Orten im Verkehr (SiK21 Fragen 27 bis 35). Da das Sicherheitsgefühl in der Innenstadt von besonderer Bedeutung ist, wurde die Frage nach dem Sicherheitsgefühl abends in der Innenstadt erhoben (SiK21, Fragen 21 bis 23).

Diese Messinstrumente messen ein eher diffuses Sicherheitsgefühl, das sich nicht rein auf Kriminalität bezieht, was sich bspw. auch in den offenen Antworten zu der Frage nach den unsicheren Orten widerspiegelt. Das kriminalitätsbezogene subjektive Sicherheitsgefühl wird deliktspezifisch erhoben. Das ist auch deshalb notwendig, da sich die Kriminalitätsfurcht nach Delikten unterscheidet (vgl. Birkel et al. 2019). In SiK21 wird der Begriff Kriminalitätsfurcht auf die

Fragen zur affektiven und kognitiven deliktspezifischen Sicherheit angewendet, da diese sich eindeutig auf Kriminalität bezieht. Analog zum Deutschen Viktimisierungssurvey wurde die affektive Kriminalitätsfurcht gemessen mit einer Frage nach den Gefühlen der Beunruhigung durch unterschiedliche Delikte (SiK Fragebogen Frage 45) und die kognitive Dimension mit einer Frage nach der individuell wahrgenommenen Viktimisierungswahrscheinlichkeit für dieselben Delikte (Reuband 2009, Landeskriminalamt NRW 2018).

Die konative Dimension bezieht sich auf Vermeidungsverhalten, die aus einem Unsicherheitsgefühl entstehen (Landeskriminalamt NRW 2018, Kreuter 2002). Dies wurde mit vier Fragen zum Vermeidungsverhalten gemessen (SiK21 Frage 49).

3 Ergebnisse der SiK-Befragung

Im Folgenden werden zentrale deskriptive Ergebnisse aus der Befragung zur „Sicherheit in Kaiserslautern 2021“ (SiK) vorgestellt. Damit soll ein Überblick über zentrale Aspekte des Sicherheitsgefühls der Bürger*innen von Kaiserslautern gegeben werden. Für die hier berichteten Statistiken wurden durchgängig die Designgewichte berücksichtigt. Es wurde keine Gewichtung vorgenommen, um Non-Response auszugleichen.

3.1 Lebensqualität in Kaiserslautern

Die Umfrage startete mit der Frage „Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie ganz allgemein mit der Lebensqualität in Kaiserslautern?“. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Antworten mit den Prozentwerten, die sich auf die abgegebenen Antworten beziehen. Wenn keine Antwort gegeben wurde, wird dies bei der Berechnung der Prozentwerte nicht berücksichtigt. Dass Kaiserslautern eine hohe Lebensqualität bietet zeigt sich darin, dass mit 53.1% der Bürgerinnen mehr als die Hälfte (sehr) zufrieden mit der Lebensqualität sind.⁶ Demgegenüber stehen lediglich 10.9%, die angaben (sehr) unzufrieden zu sein. Dies entspricht ziemlich genau den Ergebnissen der Befragung „Leben in Kaiserslautern 2019“ (Ludwig et al. 2019: 15) und zeigt, dass die Attraktivität Kaiserslauterns für die Bürger*innen sich in den letzten Jahren nicht verschlechtert hat.

⁶ Es wurden die Kategorien sehr zufrieden und zufrieden zusammengefasst. Im Text wird dies verdeutlicht, indem „sehr“ in Klammern gesetzt wird.

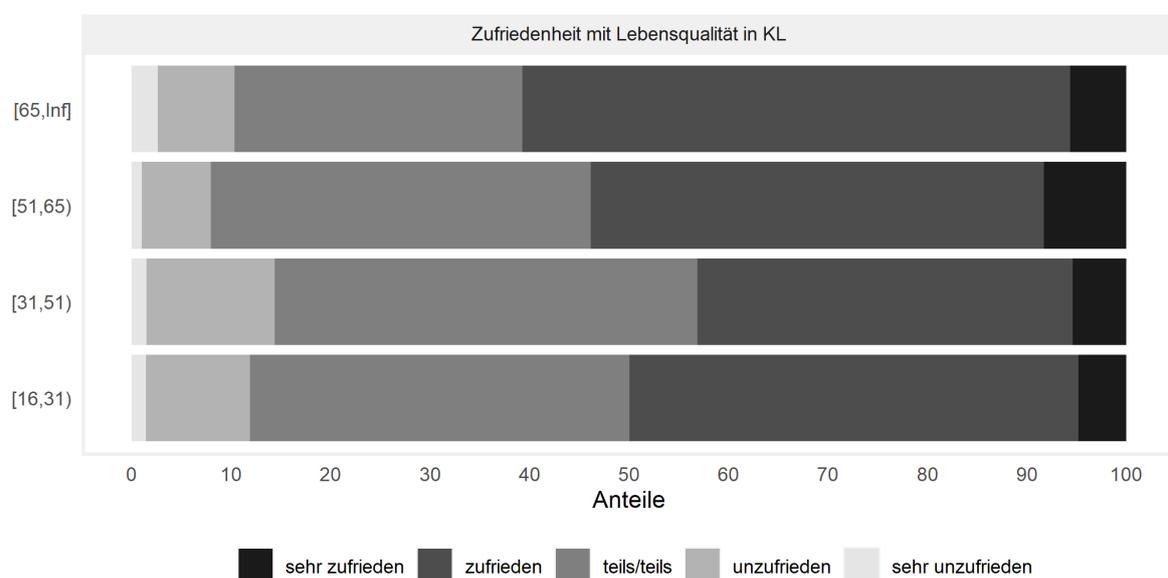
Tabelle 3 Zufriedenheit mit Lebensqualität in Kaiserslautern

Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie ganz allgemein mit der Lebensqualität in Kaiserslautern?	
sehr zufrieden	69 (6.1%)
zufrieden	524 (47%)
teils/teils	410 (36%)
unzufrieden	103 (9.2%)
sehr unzufrieden	19 (1.7%)
Keine Antwort	49

N = 1,175 (%)

Dennoch gibt es Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen den Altersgruppen (Abbildung 2). Die Altersgruppen sind 16 bis 30 Jahre, 31 bis 50 Jahre, 51 bis 64 und 65 Jahre und älter. In allen Altersgruppen ist der Anteil derjenigen, die sehr unzufrieden sind sehr gering und in keiner Altersgruppe übersteigt der kumulierte Anteil der sehr Unzufriedenen und Unzufriedenen 15%. Aber doch ist der Anteil der (sehr) zufriedenen in der ältesten Gruppe deutlich am höchsten mit einem Anteil von 60,6%. Die Bürger*innen der Altersgruppe 31 bis 50 Jahren sind hingegen mit der Lebensqualität am wenigsten zufrieden. Hier liegt der Anteil derjenigen, die angeben (sehr) zufrieden mit der Lebensqualität zu sein, nur bei 43,4%. Und auch in der jüngsten Altersgruppe sind es nur knapp die Hälfte (49,8%), die angeben (sehr) zufrieden zu sein.

Abbildung 2 Zufriedenheit mit Lebensqualität nach Altersgruppen



3.2 Subjektives Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

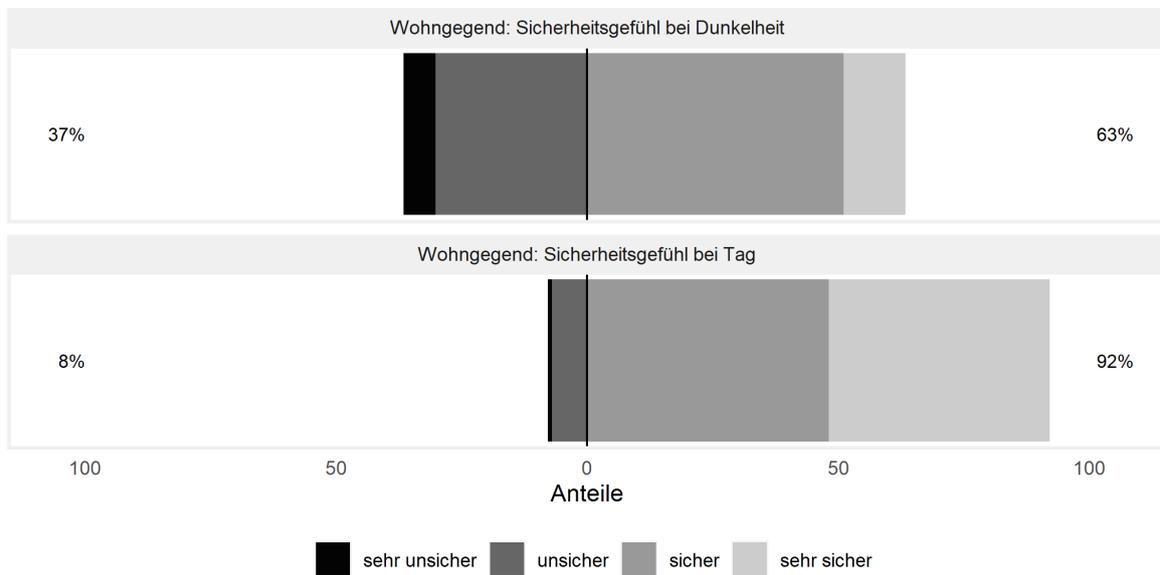
Das subjektive Sicherheitsgefühl in Kaiserslautern in der Wohngegend wurde mit einer Standardfrage erhoben: „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“. Die Befragten konnten sich bei allen Fragen zu Ihrem subjektiven Sicherheitsempfinden auf einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen „sehr unsicher“, „unsicher“, „sicher“, „sehr sicher“ einstufen. Die Ergebnisse werden im Folgenden visualisiert, indem die Ausprägungen sicher und sehr sicher auf der rechten Seite und die Anteile derjenigen, die unsicher und sehr unsicher geantwortet haben auf der linken Seite einer Mittellinie abgetragen sind. Die addierten Prozentwerte der Ausprägungen auf der jeweiligen Seite der Mittellinie sind in der Grafik angegeben. Die Prozentwerte beziehen sich auf die gültigen Fälle, die jeweils frageweise berücksichtigt werden. Die genauen Anteile, absolute Zahlen und fehlende Werte können dem Tabellenanhang entnommen werden.

Die auf die Ebene der Stadt aggregierten Ergebnisse zeigen, dass sich 63% der Bürger*innen bei Dunkelheit sicher oder sehr sicher in der eigenen Wohngegend fühlen. Dieser Anteil ist um etwa 5 Prozentpunkte höher als in der LiK Studie 2019 (Ludwig et al. 2019). Dieses Standarditem eignet sich für einen Vergleich mit deutschlandweiten Befragungen. Der Anteil von 37%, die sich (sehr) unsicher fühlen ist allerdings deutlich höher als die Werte, die von Birkel et al. 2018 für die Studie Deutscher Viktimisierungssurvey 2017 (im Folgenden DVS2017) berichtet wird: für Rheinland-Pfalz ergab sich bei dieser Studie ein Anteil von 18% an denjenigen, die sich eher unsicher oder sehr unsicher fühlen und der für ganz Deutschland berichtete Anteil beträgt 21,5% und der für Städte zwischen 50T-100T Einwohnern liegt bei 26,1% (Birkel et al. 2018: 52). Weiterhin ergibt sich das Bild, dass das Sicherheitsgefühl in Kaiserslautern niedriger ist als in ganz Deutschland.

Die Frage wurde in SiK21 mit einer ähnlichen Formulierung auch für das Sicherheitsgefühl bei Tag gestellt: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie tagsüber alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?“. Dies ist wie zu wünschen ist sehr hoch, da 92% angeben sich (sehr) sicher zu fühlen und es auch einen substantiellen Anteil von Bürger*innen gibt, die sich sogar sehr sicher

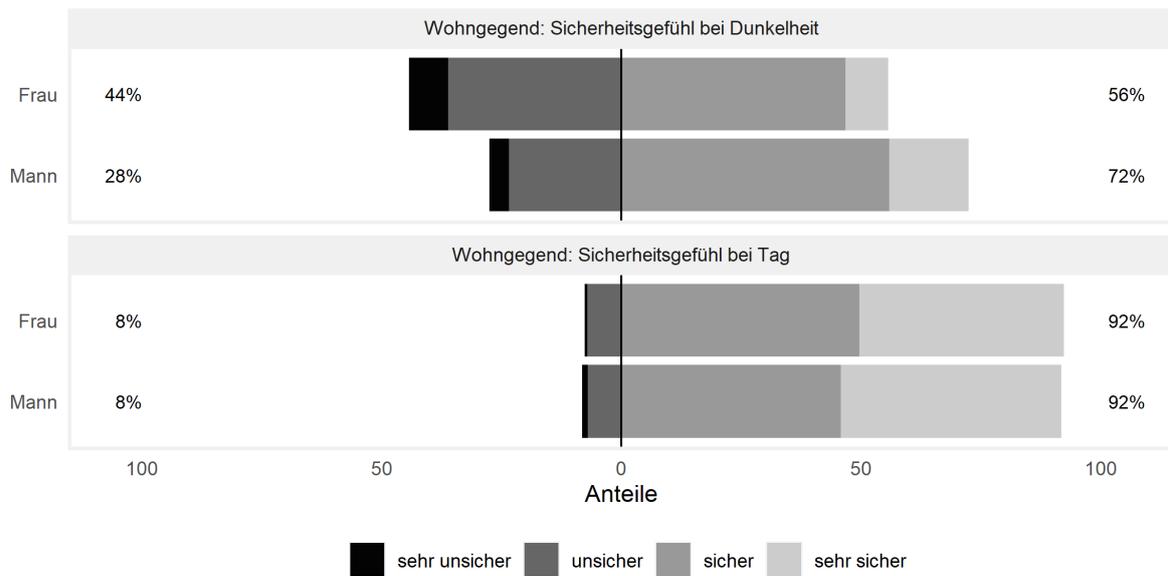
fühlen (siehe Abbildung 3). Zu dieser Frage gibt es keine Vergleichsdaten, aber es wäre natürlich sehr bedenklich, wenn ein hoher Anteil von Menschen sich unsicher fühlen würde tagsüber alleine das Haus zu verlassen.

Abbildung 3 Sicherheitsgefühl Wohngegend



Das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend in Kaiserslautern unterscheidet sich nach Geschlecht (Abbildung 4), was den Ergebnissen anderer Studien (e.g. Birkel et al. 2018: 48) und auch den Ergebnissen der LiK 2019 Befragung (Ludwig et al. 2019) entspricht. 56% der Frauen geben an sich (sehr) sicher zu fühlen, was im Vergleich zu 72% bei Männern deutlich geringer ist. Diesen Geschlechterunterschied gibt es allerdings lediglich bei Dunkelheit.

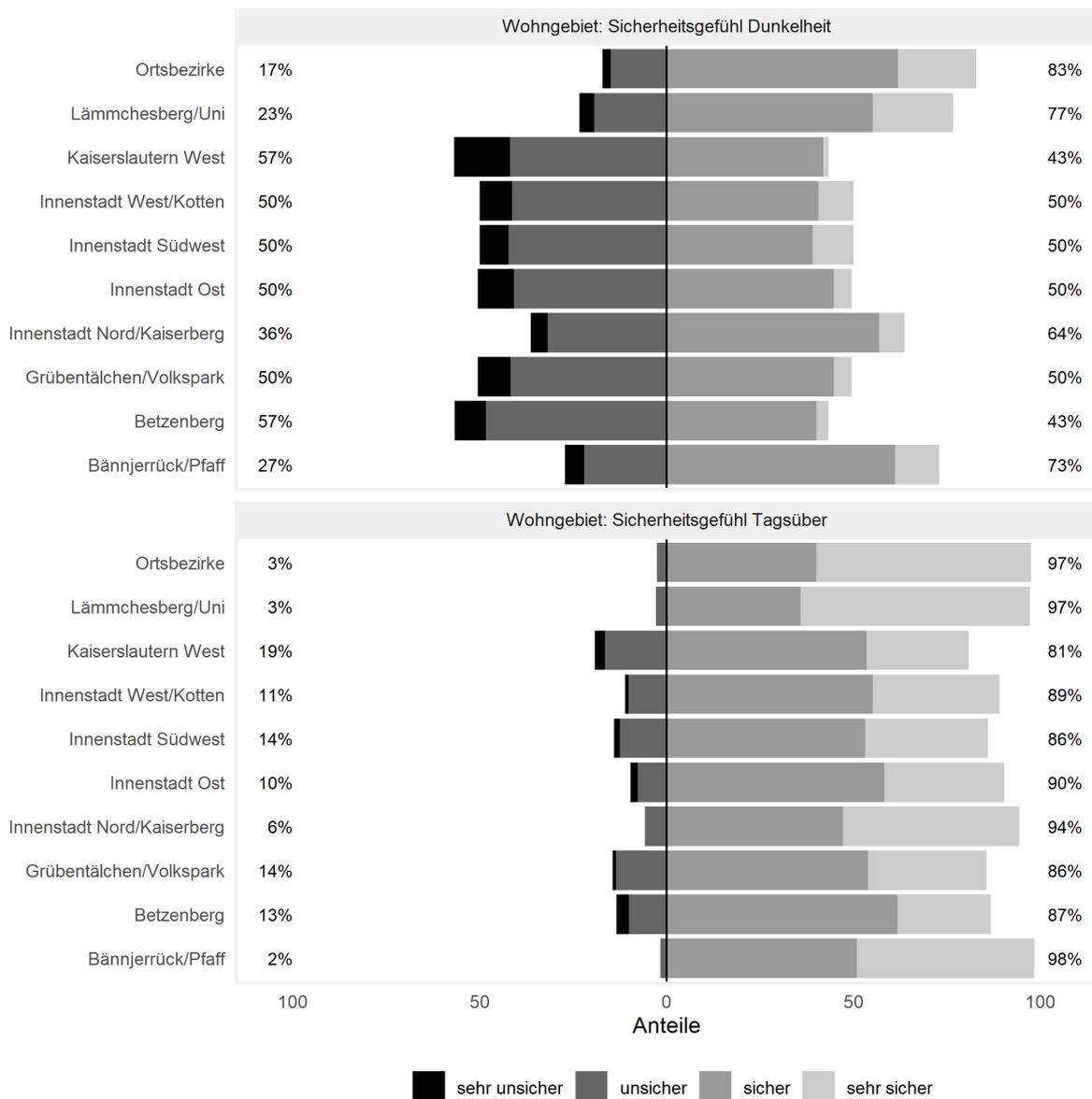
Abbildung 4 Sicherheitsgefühl Wohngegend (Geschlecht)



Da sich die Frage auf die Wohngegend bezieht wird das Sicherheitsgefühl auch getrennt nach Stadtbezirken analysiert (Abbildung 5). Es wird deutlich, dass Unterschiede zwischen den Stadtbezirken existieren. Während beispielsweise 83% der Bevölkerung der Ortsbezirke sich (sehr) sicher fühlt, ist das nur bei 43% der Bevölkerung in Kaiserslautern West und Betzenberg der Fall.

Unterschiede zwischen den Stadtbezirken gibt es auch im Sicherheitsgefühl bei Tag. Während 19% der Bürger*innen der Bezirke Kaiserslautern West angeben sich (sehr) unsicher zu fühlen, wenn sie tagsüber alleine in der Wohngegend unterwegs sind, ist das nur bei 3% der Bewohner*innen der Ortsbezirke und des Bezirks Lämmchesberg/ Uni bzw. 2% der Bewohner*innen des Bezirks Bännjerück/ Pfaff der Fall. Darin zeigt sich eine Ungleichheit in der räumlichen Verteilung des Sicherheitsgefühls.

Abbildung 5 Sicherheitsgefühl Wohngegend / Stadtbezirke



3.3 Wahrnehmung von *incivilities* in der Wohngegend

In diesem Abschnitt wird der englische Begriff *incivilities* verwendet, die verstanden werden als „Verletzungen von gemeinschaftlichen Standards [...], die eine Erosion anerkannter Werte und sozialer Normen signalisieren“ (Häfele 2013: 21, basierend auf Definitionen von Hunter 1978 und LaGrange et al. 1992). Skogan (2015) weist darauf hin, dass keine abschließende Liste von *disorder* – ein anderer häufig verwendeter Begriff für dieses Konzept - existiert und die Begriffe auch unterschiedlich definiert werden. Dabei bezieht sich *soziale disorder* auf Verhalten meist von Fremden, das als bedrohlich wahrgenommen wird (Skogan 2015, Sampson & Raudenbush

1999) und *physical disorder* auf physische Spuren von Verfall im städtischen Raum (Sampson & Raudenbush 1999). Diese Phänomene sind in der Regel nicht strafbar und entziehen sich damit der polizeilichen Zuständigkeit, wobei diese Abgrenzung nicht für alle *incivilities* zutrifft und nicht Bestandteil der Definition ist (bspw. bei Schlägereien und Beleidigungen).

Die Bedeutung von *incivilities* und deren Wahrnehmung für die Lebensqualität und auch Gesundheit ist in vielen Studien belegt (für einen Überblick siehe Skogan 2015). Theoretisch lässt sich ein Zusammenhang mit Kriminalitätsfurcht und auch der objektiven Kriminalität begründen, wobei der Mechanismus von verschiedenen Theoretikern unterschiedlich gesehen wird (Häfele 2013). Häfele (2013: 46) fasst verschiedene Studien (e.g. Hunter 1978, Skogan 1990, Wilson/ Kelling 1982) in einem Disorder Modell zusammen, nach dem *incivilities* über das wahrgenommene Viktimisierungsrisiko und die wahrgenommene informelle soziale Kontrolle auf die Kriminalitätsfurcht wirkt. Das setzt wiederum eine Spirale in Gang, denn eine höhere Kriminalitätsfurcht führt zu geringerem lokalem Sozialkapital und geringerer informeller sozialer Kontrolle, was soziale Desorganisation begünstigt und wiederum das Ausmaß der *incivilities* erhöht (Skogan 1990). Mit *incivilities* wird häufig auch die broken windows Theorie von Wilson/ Kelling (1982) assoziiert, nach der *incivilities* schnell zu weiteren *incivilities* führen und als Folge des Eindrucks von akzeptierten Normabweichungen die Entstehung von Kriminalität begünstigt. Daher sei es notwendig schnell auch kleine Formen von *incivilities* zu beseitigen und die Entstehung von solchen durch sofortiges Handeln, Polizeipräsenz und hohe Strafen zu verhindern. Dieser Ansatz blendet allerdings die Bedeutung informeller sozialer Kontrolle und der Effekte von sozialer Desorganisation aus. Je nach Erklärungsansatz kommt man dann auch zu unterschiedlichen Bewertungen und politischen Lösungsansätzen zum Umgang mit Belastung durch *incivilities*.

Auch wenn es sich bei *incivilities* in der Regel nicht um kriminelle Handlungen handelt, sollte die Belastung der Bevölkerung durch *incivilities* aber in jedem Fall ernst genommen werden, da sie für die Lebensqualität der Bürger*innen eine große Rolle spielt, das Sicherheitsgefühl beeinflusst (Häfele 2013, Skogan 2015) und damit für die Entwicklung von Stadtteilen Konsequenzen haben kann.

Ein Aspekt, der die Bekämpfung von *disorder*-Phänomenen erschwert, sind die unterschiedlichen Zuständigkeiten auf kommunaler Seite, wenn es überhaupt in deren Zuständigkeitsbereich liegt.

Potentielle Beschwerden von Bürger*innen richten sich an diverse Akteure wie Ordnungsamt (e.g. falsch parkende Autos), Grünflächenamt (e.g. ungepflegte Grünflächen), Polizei (e.g. zu schnell fahrende Autos) oder unter Umständen Privatpersonen (e.g. ungepflegte Grünflächen in privatem Besitz), wobei die jeweilige Zuständigkeit den Bürger*innen nicht unbedingt bewusst sein muss. Bei vielen sozialen *incivilities* gibt es unter Umständen überhaupt keine rechtliche Basis für offizielle Stellen einer Beschwerde nachzugehen (bspw. Gruppen herumstehender Personen). Auch die Möglichkeit die Verursacher*innen zu bestimmen sind unterschiedlich. Bei manchen *incivilities* (wie bspw. Hundekot auf der Straße) sind die Verursacher*innen nur mit hohem Aufwand und nur punktuell zu bestimmen.

Physische *incivilities* wie Abfall und Hundekot auf der Straße sind besonders ärgerlich für die Menschen, da diese durch Unachtsamkeit von Mitbürger*innen entsteht. Hundekot auf der Straße wird von Bürger*innen als Signal gewertet, dass in dieser Gegend geringe informelle soziale Kontrolle herrscht und dass die Menschen in der Gegend besonders rücksichtslos handeln. Dies kann nach dem *disorder* Modell zu einer Verstärkung des Problems und auch des Unsicherheitsgefühls führen. Das zeigt auch einen scheinbar einfachen Lösungsweg auf, in dem die Bürger*innen mehr Eigenverantwortung übernehmen, um diese physischen *incivilities* gar nicht erst entstehen zu lassen bzw. selbst zu beseitigen. Lösungsansätze sollten neben den politisch und institutionell Verantwortlichen daher möglichst auch die Bürger*innen mit einbeziehen. Wenn deutlich ist, dass eine Stadtgesellschaft es nicht akzeptiert, dass Hundekot auf der Straße hinterlassen wird, werden diese Normen als etabliert angesehen und einfacher durchzusetzen. Eine reine Erhöhung von Bußgeldern kann dagegen auch gegenteilige Effekte haben und unter Umständen sogar als Gebühr für Fehlverhalten gesehen werden, mit der man sich für die Normverletzung freikaufen kann. Lösungsansätze müssen fein austariert sein und ineinandergreifen. Eine Basis für die Entwicklung von Lösungsansätzen ist eine empirische Bestandsaufnahme der Probleme, die über Einzelfallberichte hinausgeht. Die SiK21 Studie orientiert sich dabei an der Studie von Häfele (2013) zum Zusammenhang von *incivilities* und Kriminalitätsfurcht in Hamburg. Die Kategorien wurden dabei auf 18 Formen von physischen und sozialen *incivilities* beschränkt, die für Kaiserslautern besonders relevant erschienen (siehe Tabelle 4). Wie Skogan (2015) darstellt gibt es keine feststehende Liste von *incivilities* sondern diese muss an den jeweiligen Kontext angepasst werden. Für alle Formen der *incivilities* wurde daher abgefragt, wie

schlimm die Befragten dies finden, und in einer zweiten Itembattery wurde für diese *incivilities* erhoben, wie häufig dieses Phänomen in der Wohngegend beobachtet wurde. Um Handlungsfelder zu identifizieren ist es nicht nur wichtig zu wissen, wie häufig Probleme auftreten, sondern auch welche schwerwiegend dies für die Bürger*innen ist. Die Ergebnisse sollten nicht im Sinne von objektiven Messungen interpretiert werden. Bei den erhobenen Häufigkeiten handelt es sich um die wahrgenommene Häufigkeit von *incivilities*, um die subjektive Belastung der Bürger*innen zu ermitteln. Studien haben aber gezeigt, dass berichtete Häufigkeiten zwar mit objektiven Messungen korrelieren aber nicht identisch sind mit diesen (Häfele 2013, Skogan 2015).

Tabelle 4 Bewertung von *incivilities*

	Anteil (sehr) schlimm
Herumliegender Abfall	1,041 (90%)
Hundekot	1,033 (89%)
Beschädigte Briefkästen, Papierkörbe, Haltestellen oder Spielplatzgeräte	1,023 (88%)
Personen, die Passanten anpöbeln	1,002 (87%)
Streitereien in Öffentlichkeit	991 (86%)
Unerlaubt abgestellter Sperrmüll	939 (81%)
Zu schnell fahrende Autofahrer	937 (81%)
Kaputte Sitzgelegenheiten	907 (79%)
Betrunkene Personen	866 (75%)
Unzureichende Straßenbeleuchtung	801 (69%)
Graffiti/ Schmierereien	714 (62%)
Unerlaubt Parkende Fahrzeuge	703 (61%)
Abgestellte E-Scooter	660 (57%)
Ungepflegte Grünflächen	656 (57%)
Leerstehende Gebäude	473 (41%)
Lärm auf der Straße	449 (39%)
Gruppen herumstehender/-sitzender Jugendlicher	388 (33%)
Aufkleber/ Zettel an Bäumen/ Laternen	381 (33%)
N = 1,175 (%)	

Tabelle 4 zeigt den Anteil der Befragten, die die verschiedenen *incivilities* als (sehr) schlimm empfinden. Es werden aus Gründen der Übersichtlichkeit die Kategorien sehr schlimm und schlimm zusammengefasst. Die vorderen Plätze werden von physischen *incivilities* eingenommen: Herumliegender Abfall, Hundekot, beschädigte Briefkästen, Haltestellen und Spielplatzgeräte sowie unerlaubt abgestellter Sperrmüll. Pöbelnde Personen, Streitereien und Schlägereien in der Öffentlichkeit sowie zu schnell fahrende Autofahrer rangieren bei den sozialen *incivilities* oben mit Anteilen von mehr als 80% von Bürger*innen, die dies als (sehr) schlimm empfinden. 79% der Bürger*innen bewerten kaputte Sitzgelegenheiten als (sehr) schlimm und 75% betrunkene Personen. Zeichen der Vernachlässigung wie unzureichende Straßenbeleuchtung, Graffiti/ Schmierereien und ungepflegte Grünflächen werden ebenfalls von mehr als 50% der Bürger*innen als (sehr) schlimm bewertet. An *incivilities* im Straßenverkehr werden unerlaubt parkende Fahrzeuge und abgestellte E-Scooter von 61% bzw. 57% der Bürger*innen mehrheitlich als (sehr) schlimm bewertet. Von weniger als 50% der Befragten werden leerstehende Gebäude, Lärm auf der Straße, Gruppen herumstehender Jugendlicher und Aufkleber an Bäumen bzw. Laternen eingeschätzt.

Die Frage nach der beobachteten Häufigkeit dieser *incivilities* bezieht sich auf die Wohngegend und daher werden die Antworten unterteilt nach Stadtbezirken dargestellt. Die *incivilities* sind nach ihrer Bewertung in drei Kategorien nach dem Anteil der Bewertungen als (sehr) schlimm Gruppe 1 mit einem Anteil von mind. 80% (Abbildung 6), Gruppe 2 hat einen Anteil zwischen 50 und unter 80% (Abbildung 7) und Gruppe 3 hat einen Anteil von unter 50% von Bewertungen als (sehr) schlimm (Abbildung 8).

Erwartbar zeigen sich große Unterschiede in der wahrgenommenen Häufigkeit zwischen *incivilities* und Stadtbezirken. Wobei auch betont werden muss, dass bei vielen *incivilities* die Varianz innerhalb der Stadtgebiete groß ist, also die jeweiligen *incivilities* auch innerhalb der Stadtbezirke sehr heterogen wahrgenommen werden. Hierbei ist zu beachten, dass die Definition von Wohngegend (im Umkreis von 10 Minuten von der Wohnung) wesentlich kleinräumiger ist als die räumliche Einheit Stadtbezirk, auf die aggregiert wird. Die hellste Kategorie bildet die Nennung sehr häufig ab, und es ist visuell sofort offensichtlich, dass in allen Stadtteilen Hundekot und herumliegender Abfall das größte Problem darstellen. Der Median bei „Hundekot“ liegt in allen Stadtteilen außer den Ortsbezirken und Lämmchesberg/ Uniwohngebiet, und Innenstadt

Nord/ Kaisersberg bei der Kategorie „häufig“. Herumliegender Abfall ist in den Innenstadtbezirken bis auf Nord/ Kaiserberg ebenfalls mit dem Median bei „häufig“ auffällig. Auch bei der wahrgenommenen Häufigkeit dieser *incivilities* zeigt sich, dass das Problem in den Ortsbezirken, Lämmchesberg/ Uniwohnggebiet und auch Bännjerjück/Pfaff deutlich weniger häufig beobachtet wird. In Abbildung 6 wird ebenfalls deutlich, dass zu schnell fahrende Autofahrer*innen in allen Stadtteilen häufig beobachtet werden. In den Stadtteilen Betzenberg, Grübentälchen, Innenstadt Ost, Kaiserslautern West, Innenstadt West/ Kotten und den Ortsbezirken liegt der Median bei der Kategorie „häufig“, das bedeutet, dass in diesen Stadtbezirken mind. 50% der Befragten angeben, dieses Phänomen häufig oder sehr häufig zu beobachten.

Andere sozialen *incivilities* werden generell weniger häufig berichtet aber auch hier gibt es räumliche Unterschiede. Bemerkenswert ist, dass mehr als 10% in der Innenstadt/ Ost berichten, dass sie sehr häufig Streitereien und Schlägereien beobachten. Mehr als 10% in den Stadtteilen Kaiserslautern West, Innenstadt Südwest, Innenstadt Ost und Innenstadt West berichten, dass sie das häufig oder sehr häufig beobachten. In den Stadtbezirken Innenstadt Ost und Südwest liegt der Median bei manchmal, also mind. 50% der Befragten geben an, dass Sie in ihrer Wohngegend manchmal Schlägereien oder Streitereien in der Öffentlichkeit beobachten. Umgekehrt ergibt sich ein klares Bild, dass dies kein häufig beobachtetes Phänomen ist in Bännjerück/ Pfaff, den Ortsbezirken und dem Lämmchesberg/ Uniwohnggebiet, da in diesen Stadtbezirken fast 60% der Befragten angeben, dass sie das nie beobachten.

Pöbelnde Personen werden von mehr als 10% der Bürger*innen in den Innenstadtbezirken West/ Kotten, Südwest und Ost (sehr) häufig beobachtet. Der Median liegt in allen Stadtbezirken außer den Ortsbezirken, Lämmchesberg / Uni und Bännjerrück/ Pfaff bei der Kategorie „manchmal“.

Abbildung 7 zeigt die beobachtete Häufigkeit der *incivilities*, die von 50% bis unter 80% der Befragten als (sehr) schlimm bewertet wurden. Das am häufigsten beobachtete Phänomen ist in dieser Gruppe abgestellte E-Scooter. Bis auf in den Ortsbezirken (und ganz knapp Kaiserslautern West) liegt der Median hier bei der Kategorie häufig. Damit ist diese Form der *incivility* die am häufigsten beobachtete, wobei „nur“ 57% der Befragten abgestellte E-Scooter als (sehr) schlimm bewerten. Allerdings muss bedacht werden, dass eine so häufig beobachtete *incivility*

das Stadtbild prägen muss. Ebenfalls in allen Stadtbezirken häufig beobachtet werden unerlaubt parkende Fahrzeuge. In den Innenstadtbezirken wird dies am meisten berichtet (mind. 20% (sehr) häufig), aber bemerkenswerterweise betrifft dies alle anderen Gebiete ebenso. Herausstechend ist der Stadtbezirk Betzenberg, wo fast 50% berichten, dass sie das (sehr) häufig beobachten. Unzureichende Straßenbeleuchtung wird immer wieder als Ursache für Unwohlsein und Unsicherheitsgefühle im Dunkeln angeführt. Dass der Median in allen Stadtbezirken bei der Kategorie „selten“ liegt, deutet darauf hin, dass dies in Kaiserslautern ein punktuelles Problem ist. Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass kaputte Sitzgelegenheiten nirgendwo in der Stadt ein großes Problem darstellen. Am ehesten wird dies noch in den Innenstadtbezirken Südwest und Ost berichtet. Betrunkene Personen werden vor allem in den Innenstadtbezirken häufiger beobachtet. Vor allem in der Innenstadt Südwest wird dies von auffällig vielen berichtet, dort geben mehr als 40% an, dass sie (sehr) häufig betrunkenen Personen wahrnehmen. Praktisch nicht vorzukommen scheint dies in den Ortsbezirken, Bännerjück/ Pfaff und auch Lämmchesberg/ Uniwohngebiet.

Abbildung 7: Häufigkeit Disorder Phänomene Gruppe 2

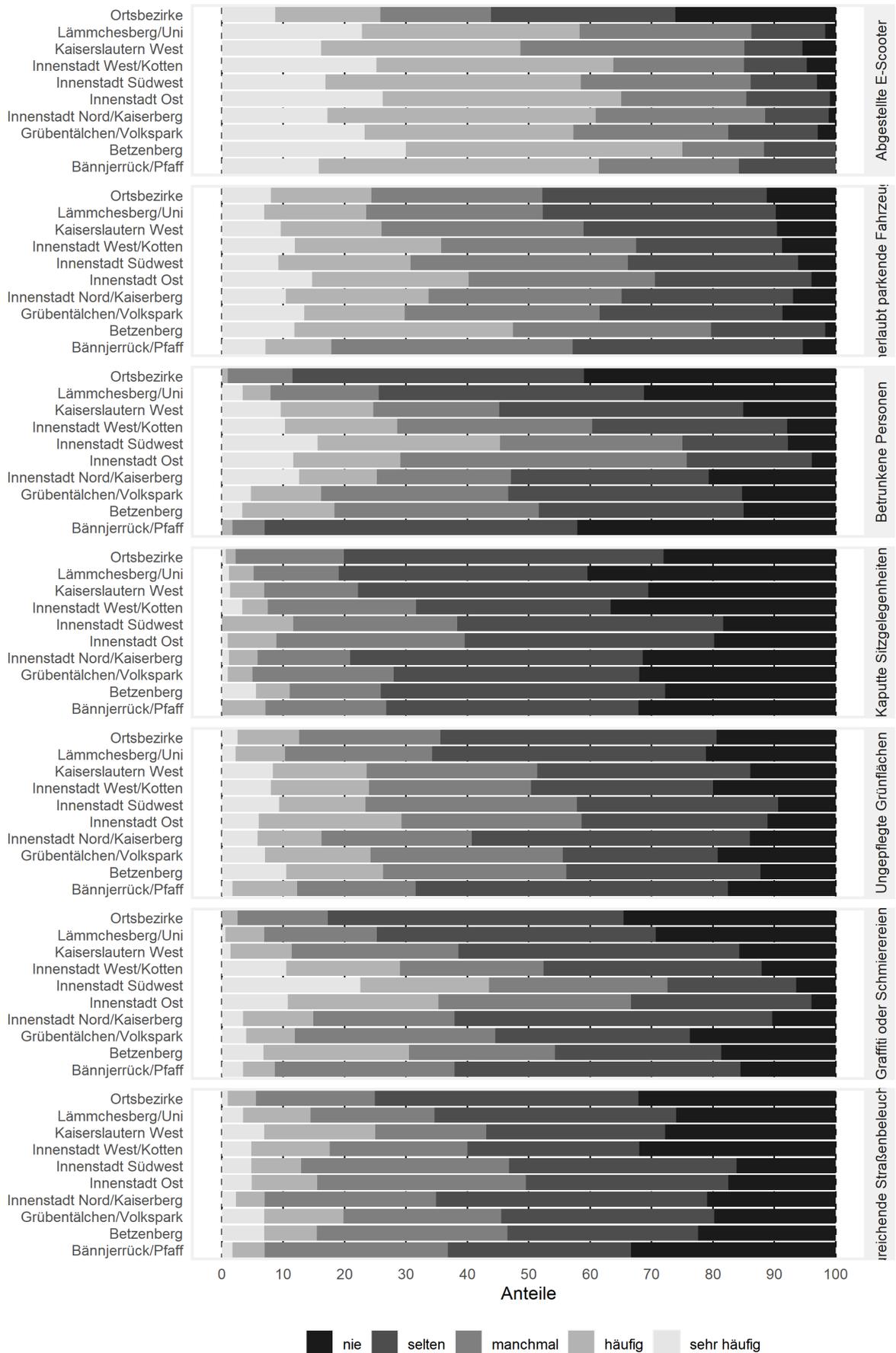
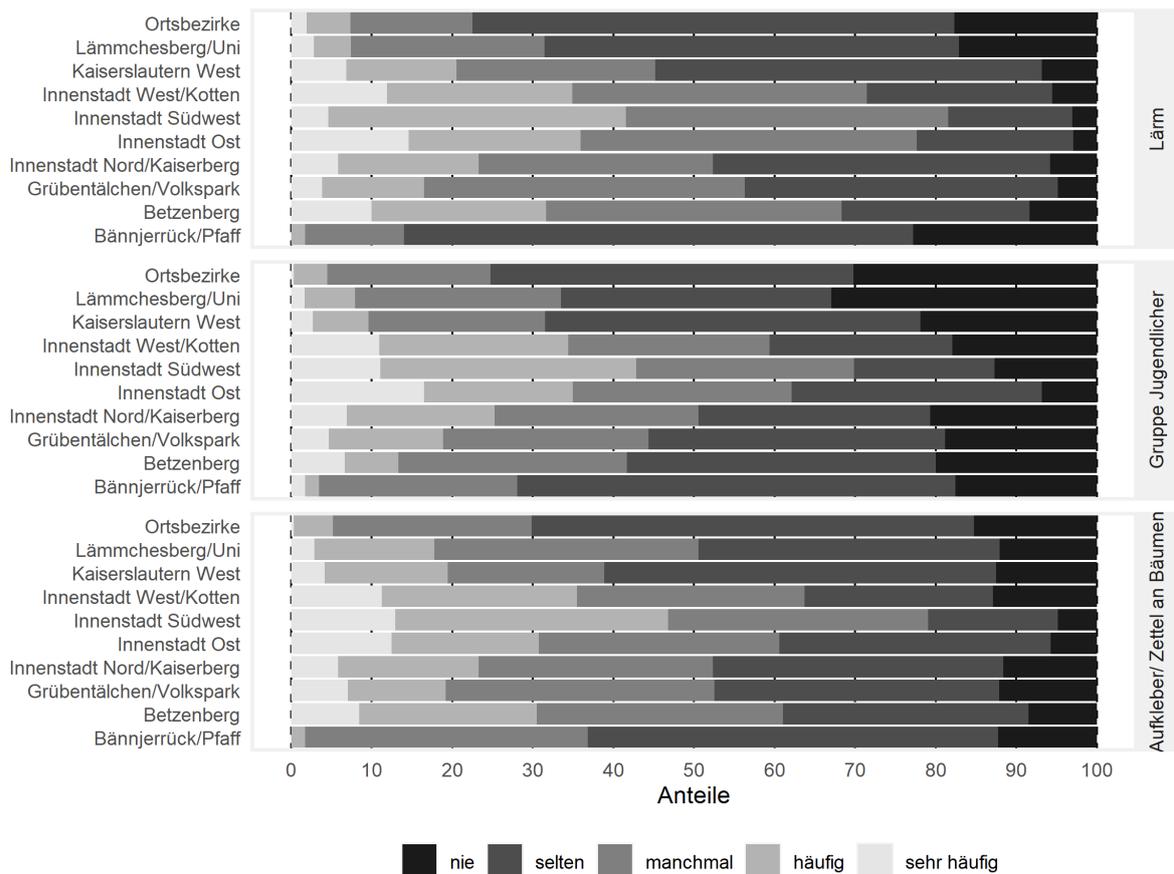


Abbildung 8 zeigt die wahrgenommene Häufigkeit der *incivilities*, die von weniger als 50% der Bürger*innen als (sehr) schlimm bewertet werden: Lärm, Gruppen von Jugendlichen und Aufkleber oder Zetteln an Bäumen oder Laternen. Diese Phänomene werden vor allem in Innenstadtbezirken häufig beobachtet. Im Stadtbezirk Innenstadt Südwest werden beispielsweise alle diese Phänomene von mind. 40% der Bürger*innen (sehr) häufig beobachtet.

Abbildung 8 Häufigkeit Disorder Phänomene Gruppe 3



Die Bewertung und die wahrgenommene Häufigkeit werden im Folgenden zu einem multiplikativen Index der subjektiven Problembelastung zusammengefasst (siehe Häfele 2013). Beide Variablen variieren von 0 bis 3 (Bewertung) bzw. 4 (Häufigkeit). Es ergibt sich also ein theoretischer Wertebereich von 0 bis 12. Bei der Berechnung des Index wird davon ausgegangen, dass das Vorliegen einer negativen Bewertung oder eines tatsächlichen Vorkommens eine notwendige Bedingung darstellt für das Vorhandensein der persönlichen Belastung, und die Belastung durch die wahrgenommene Häufigkeit des Problems größer wird je schlimmer etwas bewertet

wird. Gleichzeitig wird auch davon ausgegangen, dass sich auch eine Belastung ergibt, wenn incivilities wahrgenommen werden, auch wenn diese als nicht schlimm eingeschätzt werden. Dies wird umgesetzt, indem die wahrgenommene Häufigkeit mit der Bewertung gewichtet wird. Wenn eine der Variablen 0 ist, nimmt die Messung für subjektive Problembelastung 0 an und wenn etwas als sehr schlimm eingestuft werden und sehr häufig vorkommt, ergibt sich der Wert 12. Tabelle 5 gibt das arithmetische Mittel der subjektiven Problembelastung der einzelnen *incivilities* wieder. Im Wesentlichen fasst dieser Index die oben vorgenommene getrennte Betrachtung gut zusammen. Demnach ist die subjektive Problembelastung durch Hundekot am höchsten, ein Phänomen, das von vielen als (sehr) schlimm bewertet und das auch (sehr) häufig beobachtet wurde, gefolgt von zu schnell fahrenden Autofahrern. Es folgen weitere physische *incivilities* wie herumliegender Abfall und abgestellte E-Scooter.

Tabelle 5 Index Subjektive Problembelastung (Häufigkeit gewichtet mit Problemwahrnehmung)

Incivility (Index)	Index
Hundekot (Index)	6.2 (3.7)
Zu schnell fahrende Autofahrer (Index)	5.7 (3.6)
Herumliegender Abfall (Index)	4.9 (3.3)
Abgestellte E-Scooter (Index)	4.3 (3.7)
disparken2	3.7 (3.2)
Beschädigte Briefkästen etc. (Index)	3.17
Unerlaubt abgestellter Sperrmüll (Index)	3.11
Betrunkene Personen (Index)	2.94
Unzureichende Straßenbeleuchtung (Index)	2.82
Ungepflegte Grünflächen (Index)	2.81
Graffiti oder Schmierereien (Index)	2.71
Streitereien/ Schlägereien Öffentlichkeit (Index)	2.45
Lärm auf der Straße (Index)	2.38
Kaputte Sitzgelegenheiten (Index)	2.28
Personen, die Passanten anpöbeln (Index)	2.21
Aufkleber oder Zettel an Bäumen/ Laternen (In-	2.21
Gruppen herumstehender Jugendlicher (Index)	2.01
Leerstehende Gebäude (Index)	1.41
N=1175, arithmetischer Mittelwert (Standardabweichung)	

Abbildung 9 und Abbildung 10 zeigen die Mittelwerte der Problembelastung für die einzelnen *incivilities* nach Stadtbezirken. Die Abbildung zeigt das arithmetische Mittel des Index der subjektiven Problembelastung mit dem jeweiligen Unsicherheitsintervall, in dem der Populationswert mit einer Sicherheit von 95% liegt. Ein breiteres Konfidenzintervall entsteht unter anderem durch eine breitere Streuung der Angaben in dem Stadtteil.

Im Folgenden gehe ich auf Unterschiede zwischen den Stadtteilen bei ausgewählten *incivilities* ein. Hundekot ist das *incivility* mit der höchsten durchschnittlichen subjektiven Problembelastung, wobei Abbildung 9 verdeutlicht, dass nicht alle Stadtbezirke in gleichem Maße betroffen sind. Beispielsweise ist die Belastung im Lämmchesberg/ Uniwohngebiet niedrig und deutlich niedriger als in den Stadtbezirken in der Innenstadt aber auch in den Ortsbezirken. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei herumliegenden Abfall, wo die Bewohner*innen der Stadtteile Lämmchesberg/ Uniwohngebiet deutlich weniger belastet sind als in Kaiserslautern West, Grübentälchen und Betzenberg und insbesondere als in den drei Innenstadtbezirken West/ Kotten, Ost, und Südwest, die insgesamt die höchsten Durchschnittswerte haben. Bei den anderen *incivilities* ist die Belastung in Kaiserslautern durch zu schnell fahrende Autofahrer*innen am höchsten. Eine genauere Analyse von Abbildung 9 zeigt, dass es keine ähnlich großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen gibt wie bei den eben besprochenen physischen *incivilities*. Die durchschnittliche Belastung ist in den Stadtteilen Grübentälchen und Betzenberg trotzdem nochmal um ca. einen Punkt höher als in den anderen Stadtbezirken. Abgestellte E-Scooter hatten mit einer durchschnittlichen Problembelastung von 4.3 den vierthöchsten Wert in Kaiserslautern. Die Belastung durch dieses Phänomen ist ebenfalls unterschiedlich in den Stadtteilen. Insbesondere ist der Wert in den Ortsbezirken niedrig und in Innenstadt Ost und Betzenberg deutlich höher als in Kaiserslautern West oder Südwest, die durchschnittliche Werte größer 5.5 haben. Die unterschiedliche Beurteilung des Phänomens zeigt sich auch in den breiten Konfidenzintervallen der Schätzung in den Wohngebieten Innenstadt Nord und Grübentälchen.

Eine Analyse der anderen sozialen *incivilities* zeigt teilweise größere Unterschiede zwischen den Stadtbezirken. Die Bewohner*innen der Innenstadtbezirke West/ Kotten, Südwest und Ost sind demnach deutlich mehr belastet durch betrunkene Personen, Graffiti (nicht Innenstadt West), Lärm auf der Straße, Pöbelnde Personen und „Streiteren und Schlägereien in der Öffentlichkeit“.

Abbildung 9 Index Subjektive Problembelastung durch *incivilities* in Stadtbezirken (1)

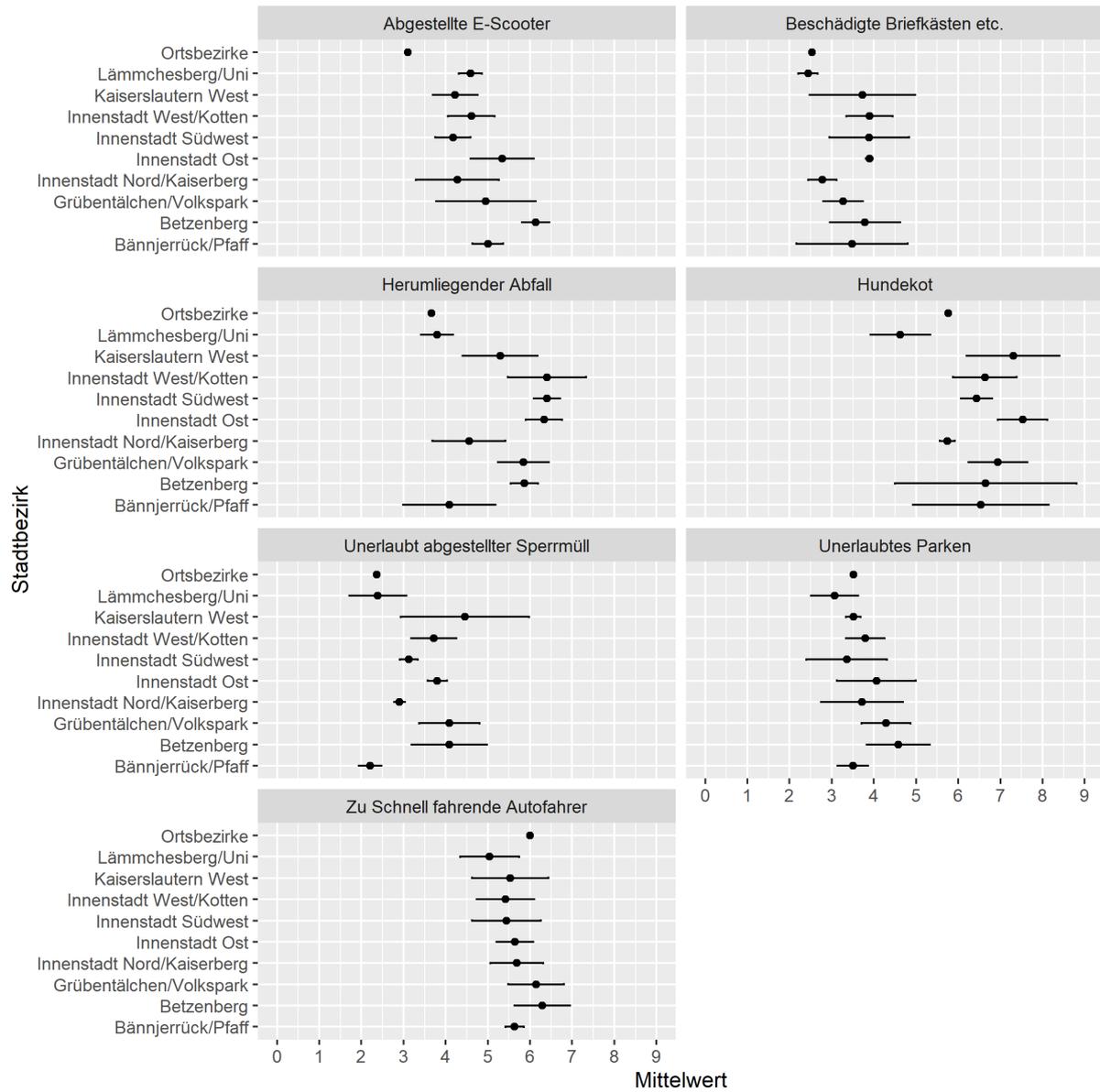
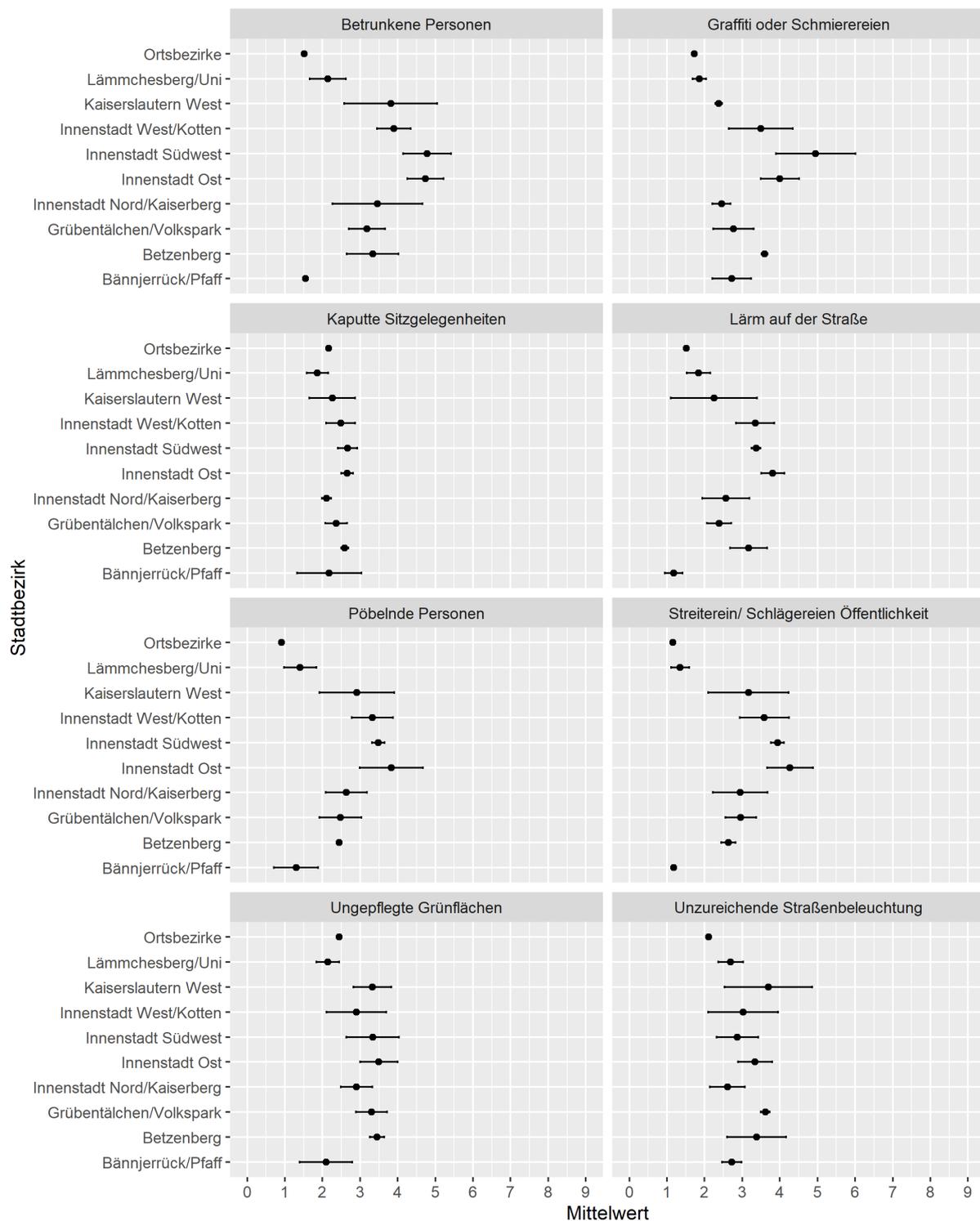


Abbildung 10 Subjektive Problembelastung durch *incivilities* nach Stadtbezirken (2)



3.4 Sicherheitsgefühl in der Innenstadt

Die Kaiserslauterner Innenstadt ist zentral für das kulturelle und alltägliche Leben der Bürger*innen. Mit dem großen Angebot an Einzelhandelsgeschäften und Gastronomie aber auch der Mall, die viele Menschen von allen Stadtbezirken und aus dem Umkreis anzieht. Zudem stellt sie mit dem Rathaus, dem Theater und der Fruchthalle auch das politische und kulturelle Zentrum dar.

Zudem ist insbesondere die Altstadt ein beliebtes Ausgehviertel mit vielen Restaurants, Kneipen und Clubs, das auch viele Menschen aus dem Umkreis anzieht. In diesem Zentrum zwischen Mall, Rathaus und Fruchthalle befindet sich zudem der zentrale Omnibusbahnhof.

Das Sicherheitsgefühl der Bürger*innen in diesem Bereich der Kernstadt ist von zentraler Bedeutung für die Lebensqualität in Kaiserslautern. In SiK21 wurde daher das subjektive Sicherheitsgefühl auch für die Innenstadt erhoben. Um die hypothetische Frageformulierung des Standarditems zu vermeiden, wurde hier auf eine Filterfrage zurückgegriffen. Nur diejenigen, die auch abends bzw. nachts in die Stadt gehen, wurden nach ihrem Sicherheitsgefühl abends in der Innenstadt befragt. Das Sicherheitsgefühl in der Kaiserslauternern Innenstadt abends ist demnach bei vielen Bürger*innen nicht sehr hoch (Abbildung 11): 65% der Befragten geben an, sich (sehr) unsicher zu fühlen. Auch hier gibt es einen klaren Geschlechtereffekt, da 25 Prozentpunkte mehr Frauen als Männer angeben, sich (sehr) unsicher zu fühlen (Abbildung 12 oberstes item). Es ist auch ein klarer Alterseffekt zu erkennen, der Anteil derjenigen, die sich (sehr) unsicher fühlen, steigt von 50% bei der jüngsten Gruppe auf 79% bei den über 65-Jährigen (Abbildung 13, oberstes item).

Zudem wurde das Sicherheitsgefühl an verschiedenen Orten in Kaiserslautern erhoben, von denen einige in der Innenstadt liegen. Die Auswertungen werden auch nach Geschlecht und Alter getrennt ausgegeben (Abbildungen 11 bis 13). In Klammern ist jeweils die Anzahl derjenigen angegeben, die keine Angabe dazu machen konnten und daher in der Regel die Option „kann ich nicht beurteilen“ wählten. Die Prozentwerte beziehen sich nur auf die gültigen Angaben. Der Bereich um das Rathaus, das Pfalztheater und die Mall sowie der zentrale Busbahnhof fallen dabei besonders auf, weil sich die Menschen mehrheitlich (sehr) unsicher fühlen. Das Sicherheitsgefühl in der Fußgängerzone (28% (sehr) unsicher) und der Altstadt (37% (sehr) unsicher) ist besser. Ein Ort, der nicht ganz untypisch, ebenfalls mehrheitlich als (sehr) unsicher wahrgenommen wird ist der Hauptbahnhof. Hervorzuheben ist, dass hohe Sicherheitsgefühl an anderen Haltestellen des ÖPNV und in den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Der Stadtpark ist als öffentlicher Park in der Innenstadt ein wichtiger Naherholungsort für die Menschen, die in dieser dicht besiedelten Gegend leben. Ein weiterer wichtiger Erholungsort ist der stadtnahe Wald. Das Sicherheitsgefühl im Stadtpark erscheint mit einem Anteil von 44% (sehr) unsicheren Bürger*innen hoch, auch da es nur 9 Prozentpunkte weniger sind als an der Mall, die

in der Vergangenheit in den Medien häufiger als unsicherer Ort diskutiert wurde. Zu beachten ist hierbei allerdings, dass wesentlich weniger Menschen zum Stadtpark überhaupt eine Angabe machen können.

Geschlechterunterschiede im Sicherheitsgefühl sind vor allem am Hauptbahnhof zu beobachten, wo sich 16 Prozentpunkte mehr Frauen (sehr) unsicher fühlen als Männer. Im stadtnahen Wald geben 44% der Frauen an sich unsicher zu fühlen im Vergleich zu 27% der Männer. Bei den anderen Kategorien gibt es keinen größeren Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Abbildung 11 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl

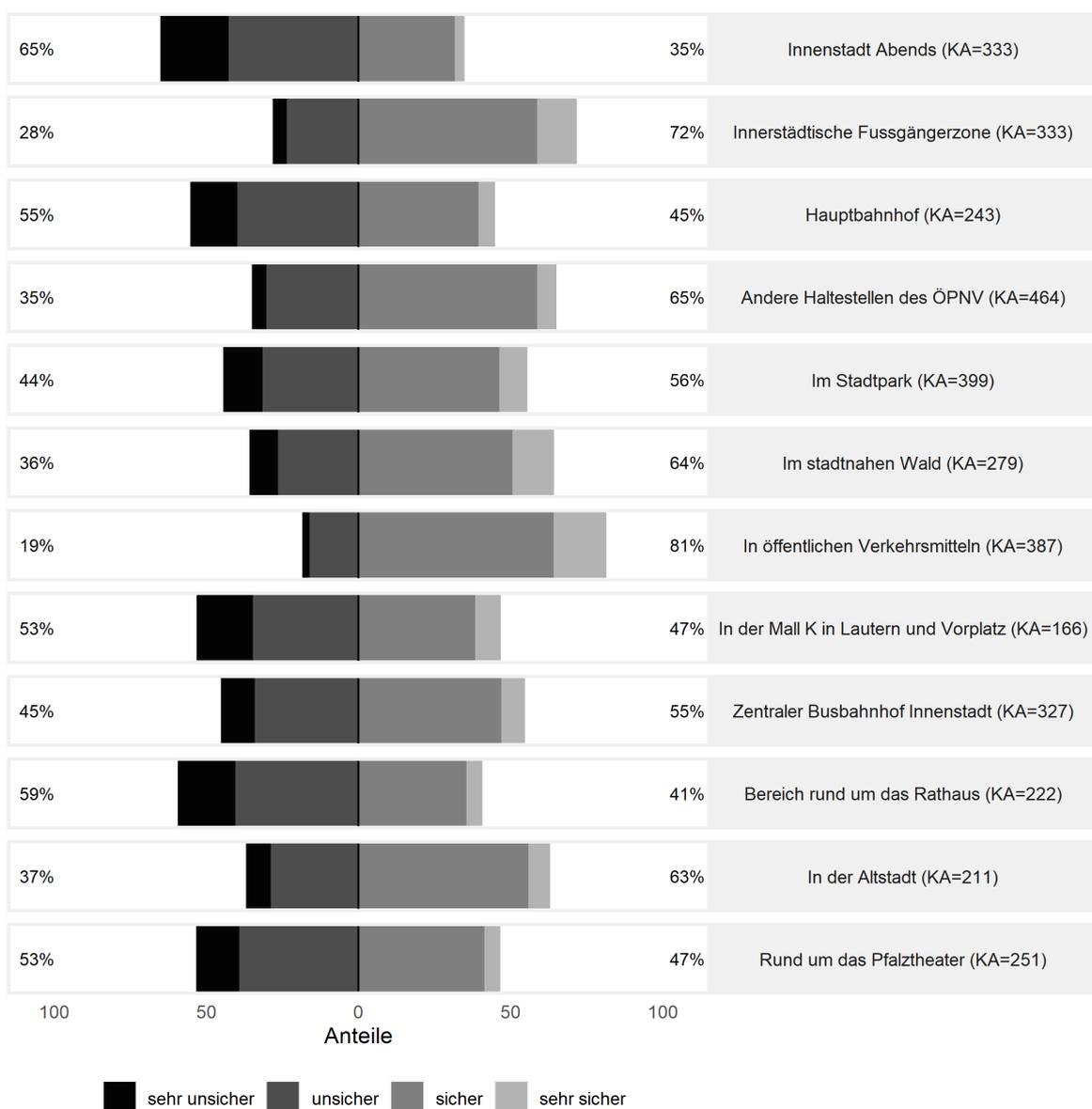


Abbildung 12 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl nach Geschlecht

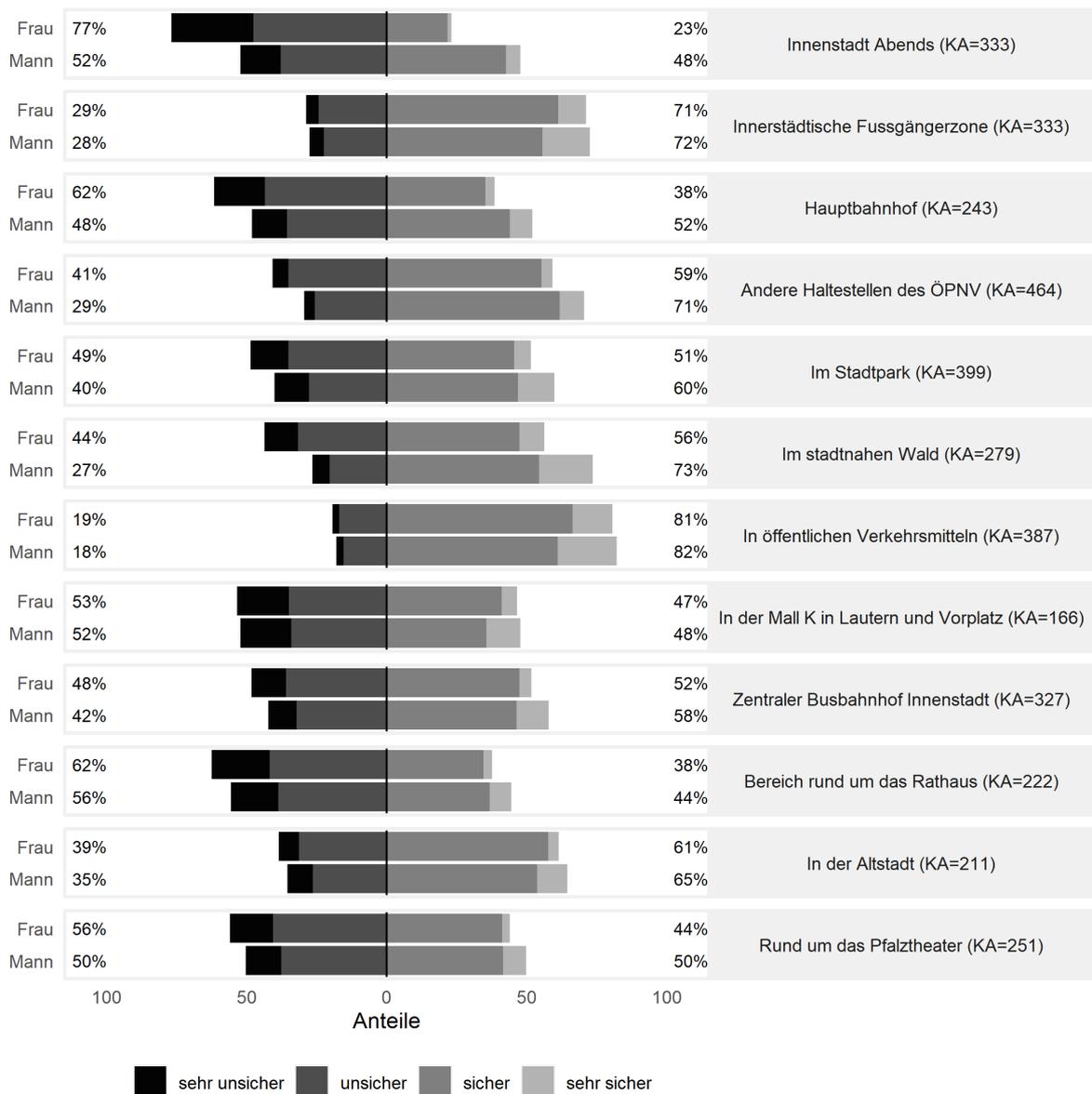
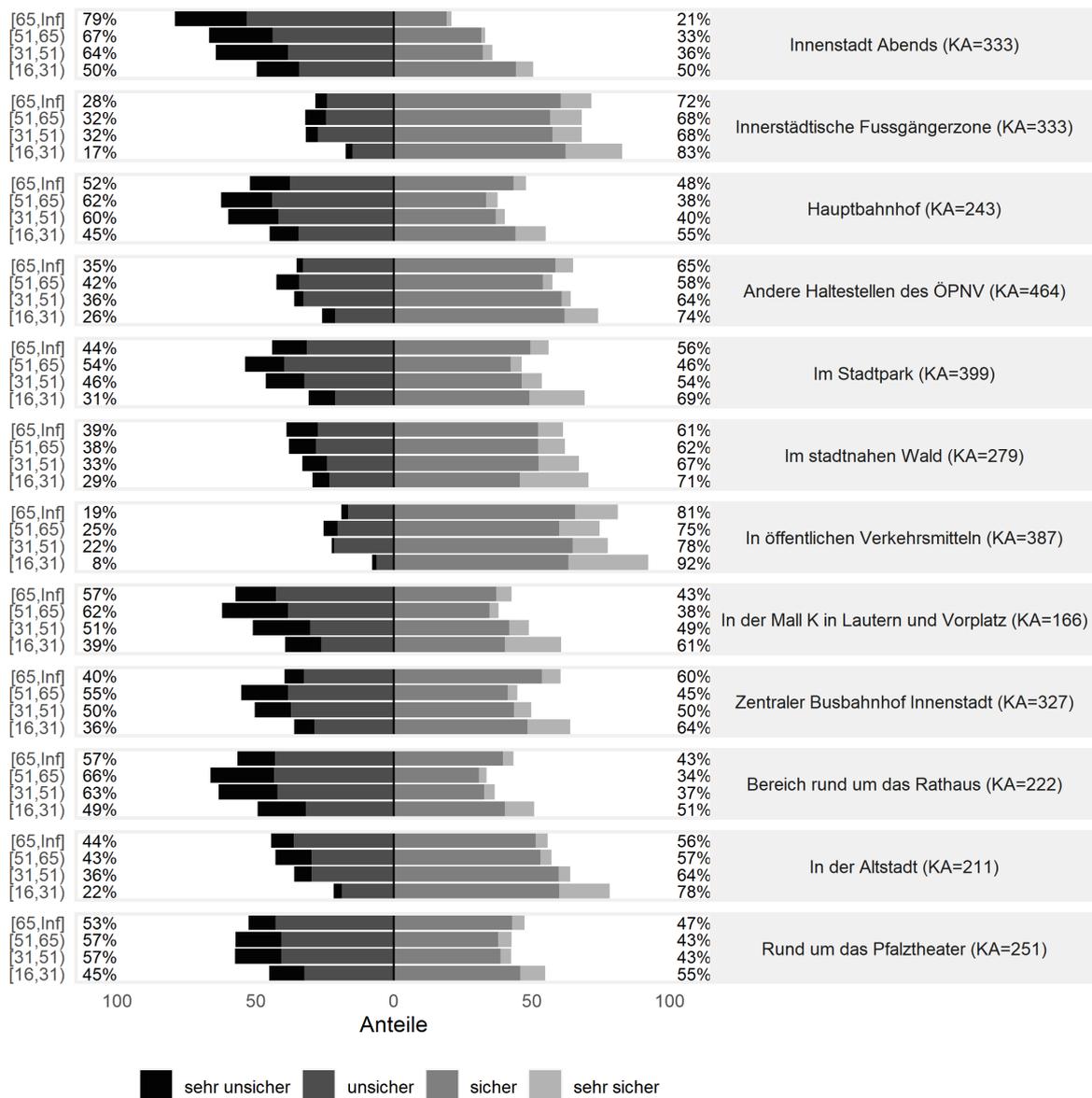


Abbildung 13 zeigt die Auswertung des ortsbezogenen Sicherheitsgefühls nach Altersgruppen. Dabei wird deutlich, dass die jüngste Gruppe (16 bis unter 25 Jahre) generell den höchsten Anteil mit hohem Sicherheitsgefühl hat. Besonders sticht heraus, dass die älteste Gruppe sich abends in der Innenstadt zu einem sehr großen Teil (sehr) unsicher fühlen. Vergleich mit der jüngsten Kategorie ist der Anteil sogar um 29 Prozentpunkte höher.

Abbildung 13 Ortsbezogenes subjektives (Un)sicherheitsgefühl nach Altersgruppen



Das ortsspezifische Sicherheitsgefühl wurde zudem noch mit drei offenen Fragen erhoben, deren inhaltsanalytische Auswertung in einem separaten Bericht erfolgen wird.

3.5 Sicherheitsgefühl im Verkehr

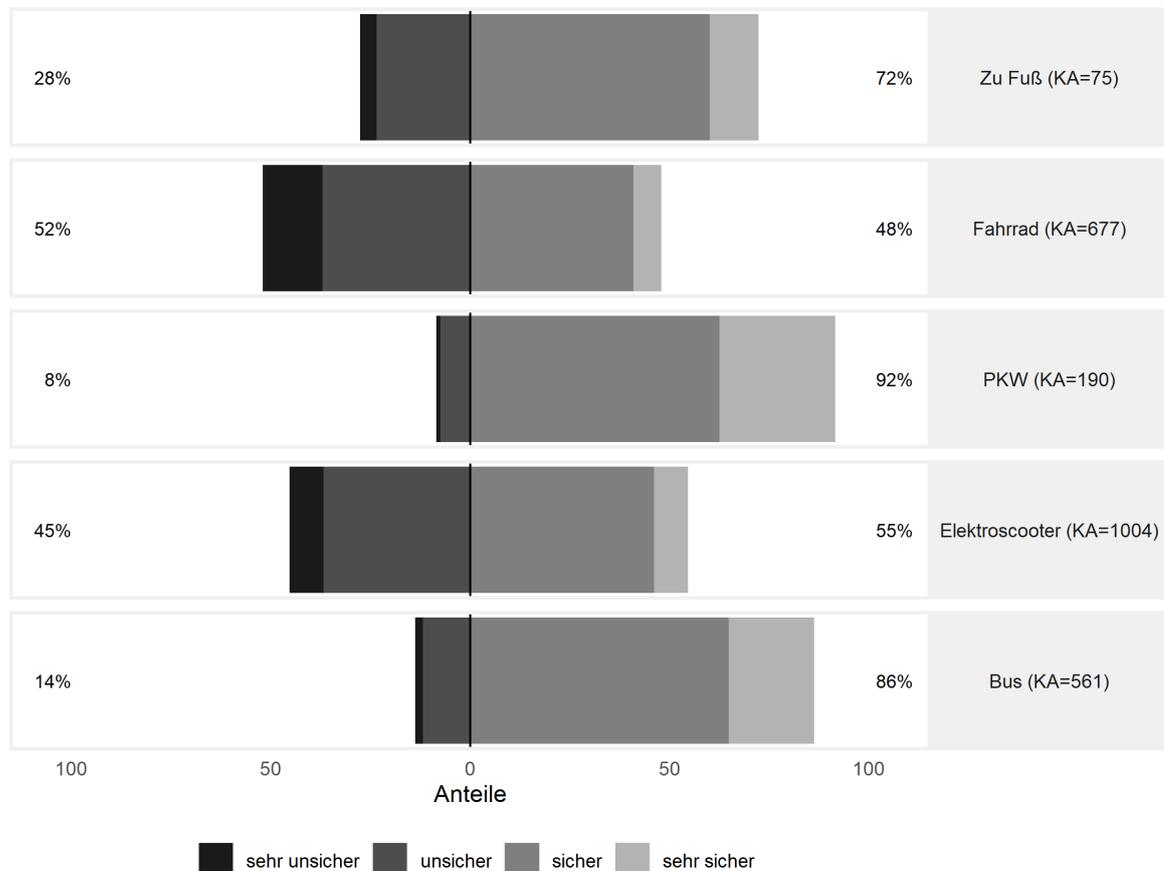
Das Sicherheitsgefühl im Verkehr wurde für die Verkehrsmittel zu Fuß, Fahrrad, PKW, Elektro-scooter und Bus abgefragt, wobei den Befragten die Antwortmöglichkeit „kann ich nicht beurteilen“ gegeben wurde. Die Verteilung der Antworten kann Abbildung 14 entnommen werden. Wie bei der Frage nach den Orten, gab es die Möglichkeit die Option „kann ich nicht beurteilen“ zu wählen. Die teilweise hohen Zahlen an Nicht-Antworten, vor allem bei den Verkehrsmitteln Fahrrad, Bus und – weniger bemerkenswert – Elektroscooter, stammen daher weitestgehend von

Menschen, die diese Verkehrsmittel nicht in dem Maße in Kaiserslautern nutzen, dass sie sich eine Beurteilung zutrauen. Die Grundlage für die Berechnung der Prozentangaben sind Zahl derjenigen, die die inhaltliche Frage beantwortet haben. Da dies teilweise sehr wenig Fälle ergibt (bspw. E-Scooter oder Fahrrad) erscheint eine Auswertung nach Stadtbezirken nicht sinnvoll.

Abbildung 14 zeigt, dass die Sicherheit mit dem PKW und dem Bus von einer breiten Mehrheit als sehr gut bewertet wird (92% bzw. 86%). Auch das Sicherheitsgefühl als Fußgänger*in scheint bei die meisten Bürger*innen sehr hoch zu sein. (72% fühlen sich (sehr) sicher). Problematisch wird die Sicherheit der Fahrradnutzung bewertet. 52% der Bürger*innen, die das überhaupt beurteilen können, geben an, dass sie sich auf dem Fahrrad (sehr) unsicher fühlen. Der Anteil derjenigen, die sehr unsicher angeben ist in dieser Kategorie auch am höchsten. Hinzu kommt der auffallend hohe Anteil an Nicht-Antworten, was vermuten lässt, dass mehr als die Hälfte der Befragten dieses Verkehrsmittel in Kaiserslautern überhaupt nicht nutzen.

Wie bei dem ortsspezifischen Sicherheitsgefühl, hatten die Befragten auch hier durch drei offene Fragen eine Gelegenheit ihre Meinung zu äußern und konkrete Orte zu nennen, an denen sie sich unsicher fühlen. 23% der Befragten antworteten auf diese Frage: „Gibt es in Kaiserslautern einen Ort, an dem Sie sich im Straßenverkehr unsicher fühlen, oder den Sie meiden?“ mit ja. Die inhaltsanalytische Auswertung dieser offenen Frage erfolgt in einem separaten Bericht.

Abbildung 14 Wie sicher oder unsicher fühlten Sie sich in den letzten 12 Monaten alles in allem, wenn Sie in der gesamten Stadt Kaiserslautern folgendermaßen unterwegs waren?



3.6 Delikt spezifische Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung

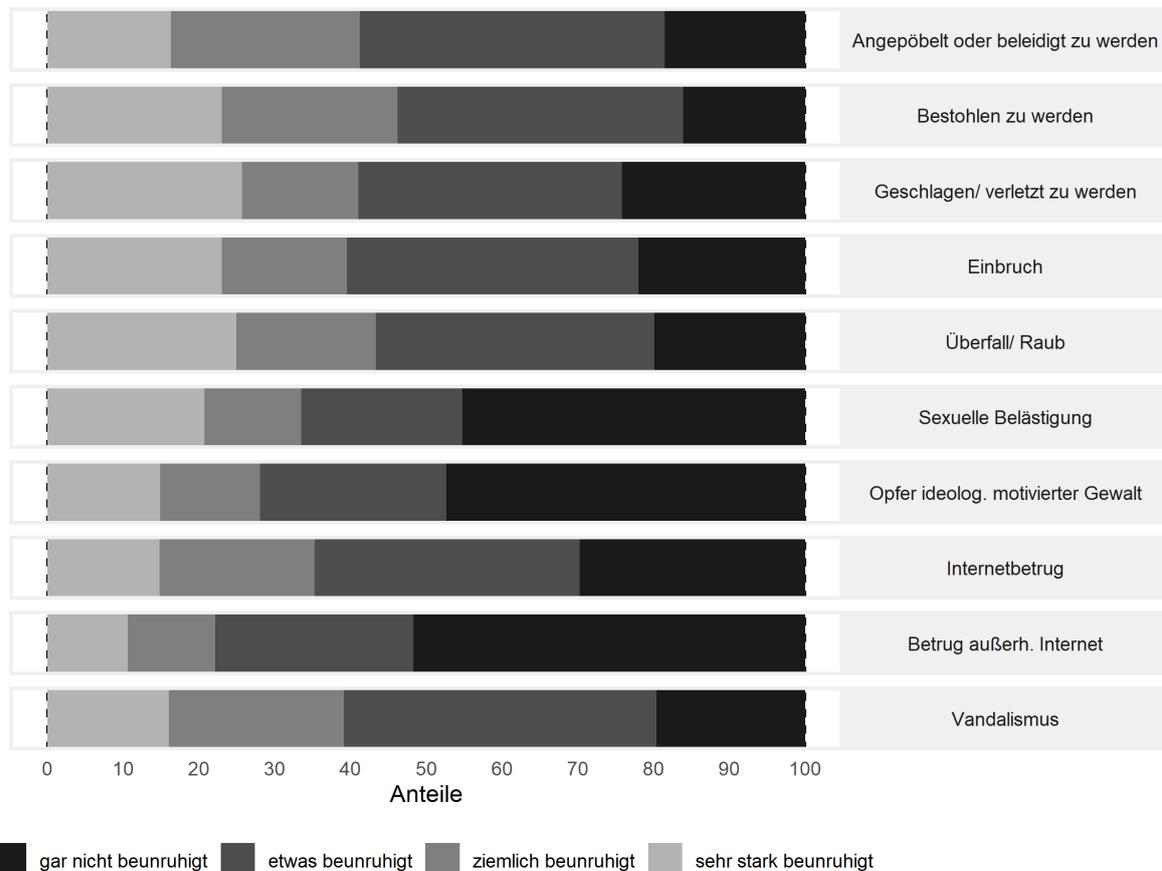
Wie in Kapitel 2 besprochen wurde die affektive und kognitive Dimension der Kriminalitätsfurcht für neun ausgewählte Deliktarten abgefragt. Die Frage wurde allgemein gestellt und ist nicht auf Kaiserslautern bezogen. Davon wurden vier auch im DVS2017 erhoben (Körperverletzung, Einbruch, Überfall, Sexuelle Belästigung), woraus sich eine gewisse Vergleichsmöglichkeit mit deutschlandweiten Werten ergibt. Zudem wurde die direkte und indirekte Viktimisierungserfahrung in den letzten 12 Monaten abgefragt. Hierbei muss betont werden, dass es sich um eine selbstadministrierte Umfrage handelt, und die Befragten keine Nachfragen zum Begriffsverständnis stellen konnten und auch keine Definitionen bereitgestellt wurden. Es wurden also keine Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass die Befragten dasselbe Verständnis davon haben, welche Handlungen unter ein bestimmtes Delikt fallen. Ziel der Studie ist aber auch

nicht eine Erhebung des Dunkelfelds und die Daten eignen sich nur bedingt für Vergleiche mit der offiziellen Kriminalitätsstatistik.

Im Folgenden werden zunächst die Verteilung der Antworten zur affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht dargestellt. Um eine deskriptive Analyse der affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht sowie der Opfererfahrung bezogen auf die neun abgefragten Deliktarten zu vereinfachen, werden die Antwortkategorien schließlich noch dichotomisiert und in Tabelle 6 zusammengefasst.

Die affektive Kriminalitätsfurcht wurde mit der Frage gemessen: „Inwieweit fühlen Sie sich beunruhigt, dass Ihnen folgende Dinge passieren können?“. Abbildung 15 zeigt die Verteilung der Antworten. Demnach fühlen sich bei allen Delikten mind. 10% der Befragten sehr stark beunruhigt. Zwischen 20% und 25% fühlen sich sehr stark beunruhigt, dass Ihnen folgende Dinge passieren können: Diebstahl, Körperverletzung, Einbruch, Überfall/ Raub und sexuelle Belästigung. Bei den Delikten sexuelle Belästigung, ideologisch motivierte Gewalt und Betrug außerhalb des Internets sind mind. 40% gar nicht beunruhigt. Diese Deliktarten zeichnen sich dadurch aus, dass sie bestimmte Gruppen besonders betreffen. Tabelle 6 schlüsselt die Kriminalitätsfurcht daher für diese Deliktarten für die jeweiligen Gruppen auf. Sexuelle Belästigung wird getrennt nach Geschlecht dargestellt, ideologisch motivierte Gewalt nach Migrationshintergrund und Betrug außerhalb des Internets nach Alter.

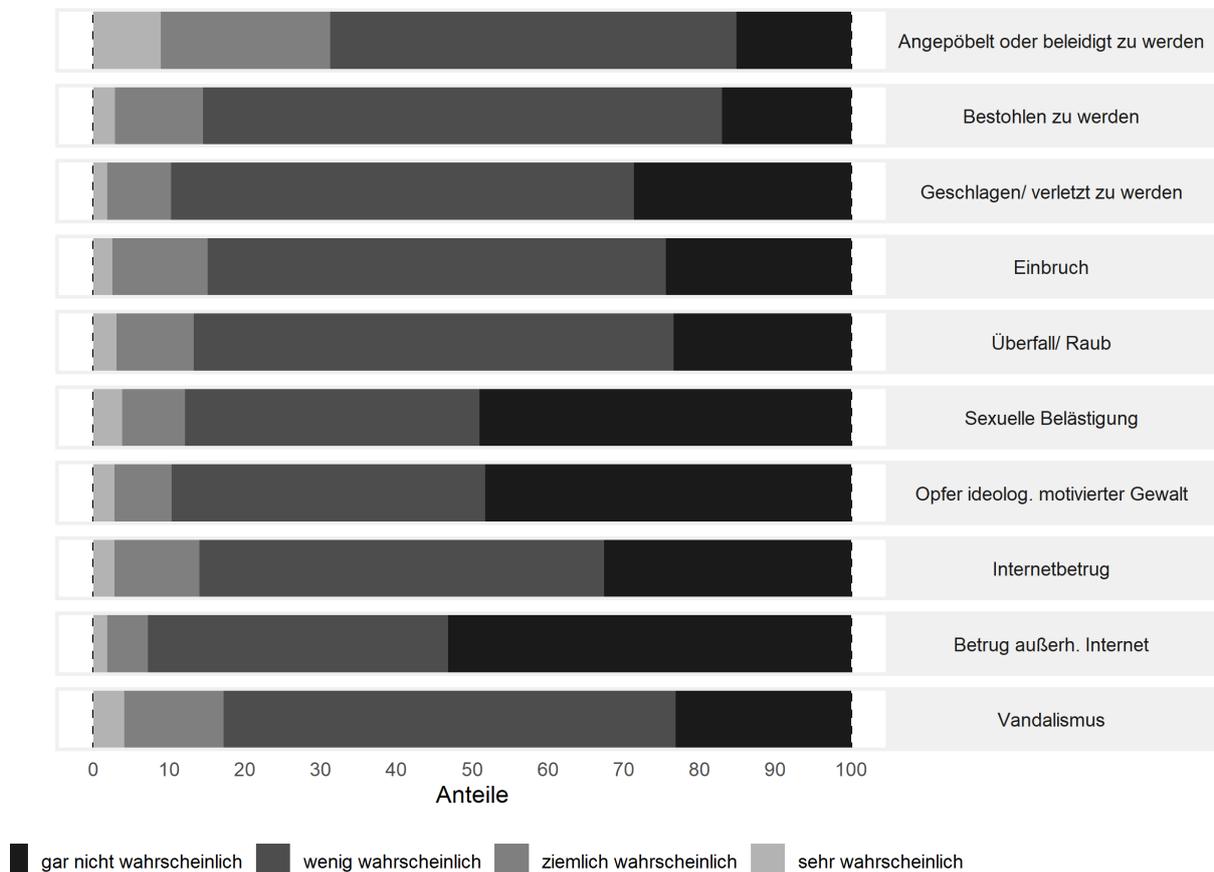
Abbildung 15 Affektive Kriminalitätsfurcht: Inwieweit fühlen Sie sich beunruhigt, dass Ihnen folgende Dinge passieren können?



Die kognitive Dimension von Kriminalitätsfurcht wurde mit der Frage erhoben „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich solche Dinge in den nächsten 12 Monaten passieren werden?“. Abbildung 16 gibt einen Überblick über die Verteilung der Antworten. Vergleicht man dies mit den Ergebnissen zur Beunruhigung wird offensichtlich, dass die kognitive Kriminalitätsfurcht nicht so stark ausgeprägt ist wie die affektive. Am höchsten ist die kognitive Kriminalitätsfurcht vor Pöbeleien: 8,9% der Bürger*innen geben an, dass sie es für sehr wahrscheinlich halten in den nächsten 12 Monaten angepöbelt oder beleidigt zu werden und weitere 22% halten dies für ziemlich wahrscheinlich. Tabelle 6 zeigt, dass der kumulierte Anteil derjenigen, die das eigene Erleben eines Delikts für sehr oder ziemlich wahrscheinlich halten bei allen Delikten außer „Betrug außerhalb des Internets“, das sehr altersspezifisch gelagert ist, zwischen 10 und 20% liegt. Auch bei der kognitiven Kriminalitätsfurcht sind es die Delikte sexuelle Belästigung, ideologisch motivierte Gewalt und Betrug außerhalb des Internets, die sich durch hohe

Anteile von Bürger*innen, die eine eigene zukünftige Betroffenheit für gar nicht wahrscheinlich halten, auszeichnen.

Abbildung 16 Kognitive Kriminalitätsfurcht Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich solche Dinge in den nächsten 12 Monaten auch tatsächlich passieren werden?



In der Übersichtstabelle werden jeweils die zwei negativen Ausprägungen zusammengefasst. Die zweite Spalte zeigt die affektive und die dritte Spalte die kognitive Kriminalitätsfurcht. In den Spalten vier und fünf sind die Werte eingetragen, die Birkel et al. 2018 für die DVS 2017 berichten. In der sechsten Spalte ist der Anteil derjenigen angegeben, denen das den letzten 12 Monaten persönlich passiert ist und in der letzten Spalte ist der Anteil derjenigen angegeben, bei denen das jeweilige Delikt im Freundes- und Bekanntenkreis aufgetreten ist. Die Werte aus der DVS2017 können aufgrund des anderen Zeitraums nur als sehr grobe Orientierung herangezogen werden. Es ist zum Beispiel bei einem Vergleich zu beachten, dass die Kriminalitätsfurcht zwischen den Studienzeitpunkten der DVS 2012 und 2017 gestiegen ist und diese Werte womöglich auch zum Zeitpunkt der SiK21-Studie deutschlandweit wesentlich höher liegen wür-

den. Daher wird es sich lohnen die Ergebnisse mit denen des letzten Deutschen Viktimisierungssurveys aus 2020 abzugleichen, wenn die Ergebnisse vorliegen. Auch wenn dieser Vergleichswert also einen gewissen informativen Mehrwert bietet, sollten die Unterschiede mit großer Vorsicht interpretiert werden, da sich der Erhebungszeitpunkt und der Befragungsmodus unterscheidet. Bei den Werten muss zudem das statistische Unsicherheitsintervall der SiK21 Studie berücksichtigt werden, dass etwa bei +/-3% liegt. Einige Deliktarten, die besonders stark eine spezifische Gruppe der Bevölkerung wie Frauen (sexuelle Belästigung), alte Menschen (Betrug außerhalb des Internets) oder Migranten (politisch oder ideologisch motivierte Gewalt) betreffen werden in Tabelle 6 auch getrennt ausgegeben.

Die hohe Kriminalitätsfurcht vor Beleidigungen und Pöbeleien fallen in Tabelle 6 sofort durch sehr hohe Werte auf. Obwohl der Anteil der sehr stark beunruhigten nicht so hoch ist wie bei den anderen Delikten, geben immerhin 41% an, dass sie ziemlich oder sehr stark beunruhigt sind. 31% der Kaiserslauterer geben an, dass Sie es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Sie angepöbelt oder beleidigt werden, wobei das auch schon 34% erlebt haben und 43% aus ihrem Bekanntenkreis mitbekommen haben. Zwar ist zu beachten, dass die Angaben nicht mit dem räumlichen Fokus auf Kaiserslautern erhoben wurden, trotzdem verstärkt dies das Bild aus der Analyse der berichteten *incivilities* insbesondere für die Innenstadtbezirke und deutet darauf hin, dass das gesellschaftliche Klima in der Öffentlichkeit in Kaiserslautern von vielen als eher unfreundlich wahrgenommen und erlebt wird.

Auch Eigentumsdelikte wie Diebstahl, Einbruch und Vandalismus werden von mind. 39% der Bürger*innen als beunruhigend bewertet und auch die kognitive Kriminalitätsfurcht ist bei diesen Delikten bei 14-17% hoch ausgeprägt. Wenn man die Viktimisierung bei diesen Delikten betrachtet, fällt vor allem auf, dass 10% der Bürger*innen von eigener Opfererfahrung mit Vandalismus berichten. Birkel et al. (2018) berichten von einer niedrigeren affektiven Kriminalitätsfurcht bei Einbruchsdelikten, wobei die kognitive Kriminalitätsfurcht auch in der DVS2017 bei 9,5% liegt.

Die affektive Kriminalitätsfurcht bezüglich der Delikte Körperverletzung und Überfall/ Raub liegt ebenfalls ziemlich hoch mit einem Anteil von 41 bzw. 43% von hoch Belasteten. Obwohl die Werte bei beiden Dimensionen deutlich höher sind als bei der DVS2017, sind die Unterschiede zwischen den Delikten ähnlich, und die affektive und kognitive Kriminalitätsfurcht in

der Bevölkerung ist höher für Raub als für Körperverletzung. Die Viktimisierungserfahrung in Kaiserslautern ist bei diesen Delikten niedrig.

Die affektive Kriminalitätsfurcht bezogen auf sexuelle Belästigung sollte geschlechtsspezifisch interpretiert werden. Demnach sind 44% der Frauen stark beunruhigt und nur 19% der Männer. Hier hat die Studie SiK21 viel höhere Anteile als Birkel et al. (2018) für die DVS2017 berichten aber die Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern bei der affektiven Kriminalitätsfurcht sind ähnlich. Die kognitive Kriminalitätsfurcht bezogen auf sexuelle Belästigung ist mit einem Anteil von 19% der Frauen, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass ihnen das in den nächsten 12 Monaten passiert, ziemlich hoch. Der Unterschied ist auch wesentlich größer als bei Birkel et al. (2018). Zudem geben auch 9,1% der Frauen an, Opfer von sexueller Belästigung geworden zu sein, so dass dies auch ein Erklärungsfaktor für den recht hohen Wert kognitiver Furcht sein kann. Es handelt sich um den zweithöchsten Anteil an hoher Kriminalitätsfurcht nach Pöbeleien/ Beleidigungen.

Die Kriminalitätsfurcht bezogen auf ideologisch bzw. politisch motivierte Gewalt wird nach Migrationshintergrund ausgegeben. Die affektive und die kognitive Kriminalitätsfurcht ist dabei unter Migranten der ersten Generation deutlich höher als in den anderen Gruppen. Auch die Opfererfahrung zeigt, dass dies vor allem ein Thema ist, das die Migranten der ersten Generation betrifft (im Ausland geboren). Allerdings wird auch in den anderen Gruppen von solchen Gewalterfahrungen berichtet. Die Interpretation, was unter ideologisch oder politisch motivierte Gewalt fällt, blieb den Befragten überlassen. Vielleicht geben diese Ergebnisse daher auch die teilweise etwas aufgeladene Stimmung bezüglich Corona Maßnahmen wieder.

Am wenigsten belastet ist die Bevölkerung durch Kriminalitätsfurcht vor Betrugsdelikten. Dabei ist die Furcht vor Internetbetrug höher als vor Betrug außerhalb des Internets. Letzteres wird getrennt nach Alter ausgegeben und dies zeigt Unterschiede zwischen den Altersgruppen in der Richtung, dass ältere höhere Kriminalitätsfurcht haben, aber nicht sehr starke. Der Unterschied zwischen der jüngsten und der ältesten Kohorte beträgt nur 7 Prozentpunkte. Aufgrund der geringen Fallzahlen wird darauf verzichtet die Opfererfahrung nach Altersgruppen auszugeben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bevölkerung Kaiserslauterns bezüglich vieler Deliktarten einen hohen Anteil mit hoher affektive Kriminalitätsfurcht zeigt. Das ist nicht nur absolut so sondern auch im Vergleich mit den deutschlandweiten Werten der DVS aus 2017 (Birkel

et al. 2019: 47). Allerdings hat die Forschung bezüglich der affektiven Kriminalitätsfurcht auch gezeigt, dass Kriminalitätsfurcht als Teil eines allgemeinen Beunruhigungsgefühls gesehen werden kann. Diese kann in der spezifischen durch Corona bedingten Situation, die auch das Leben im Befragungszeitraum prägte, speziell auch die Antworten auf das Gefühl der Beunruhigung beeinflusst haben. So kann das hohe Niveau affektiver Kriminalitätsfurcht Ausdruck der speziellen Umstände der letzten Zeit sein. Dafür spricht auch, dass die kognitive Kriminalitätsfurcht wesentlich näher an den Werten der DVS2017 sind als die affektive.

Besonders auffällig sind die hohen Anteile von Bürger*innen mit hoher affektiver und kognitiver Furcht vor Beleidigungen und Pöbeleien und bei Frauen sticht der Anteil derjenigen heraus, die Furcht vor sexueller Belästigung haben und auch der hohe Anteil von Frauen mit Opfererfahrung.

Tabelle 6 Deliktspezifisches Sicherheitsgefühl/ Viktimisierungserfahrung

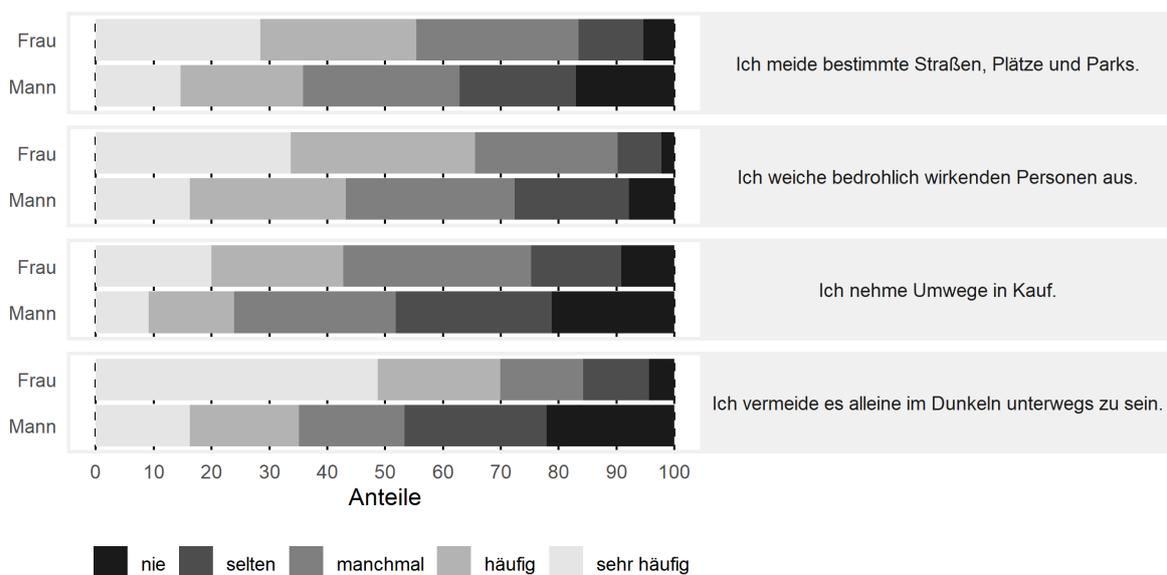
	Affektive Kriminalitätsfurcht ziemlich/ sehr stark beunruhigt*	Kognitive Kriminalitätsfurcht ziemlich/ sehr wahrscheinlich*	Affektiv DVS 2017v	Kognitiv DVS2017 (Deutschland- ...)	Viktimisierung persönlich passiert	Indirekte Viktimisierung Freunden/ Bekannten pas-
Angepöbelt oder beleidigt werden	473 (41%)	355 (31%)			391 (34%)	487 (43%)
Diebstahl	529 (46%)	164 (14%)			49 (4.3%)	264 (23%)
Einbruch	453 (40%)	171 (15%)	24%	9,5%	26 (2.3%)	151 (13%)
Vandalismus	448 (39%)	193 (17%)			113 (10%)	199 (18%)
Körperverletzung	467 (41%)	115 (10%)	18,2%	3,5%	32 (2.7%)	153 (14%)
Überfall/ Raub	497 (43%)	150 (13%)	20,9%	7,9%	14 (1.2%)	69 (6.1%)
Sexuelle Belästigung	383 (34%)	136 (12%)			80 (7.0%)	183 (16%)
-- Frauen	277 (46%)	117 (20%)	22,2%	7,1%	66 (11%)	96 (16%)
-- Männer	102 (19%)	19 (3.6%)	6,6%	2,1%	14 (2.7%)	86 (16%)
Opfer ideolog. motivierter Gewalt	320 (28%)	117 (10%)			50 (4.4%)	101 (9.0%)
-- kein Migrationshintergrund	199 (24%)	73 (9.0%)			23 (2.8%)	57 (7.3%)
-- Eltern(teil) im Ausland geboren	35 (30%)	14 (12%)			8 (2.7%)	16 (14%)
-- Im Ausland geboren	84 (45%)	40 (22%)			17 (9.7%)	24 (15%)
Internetbetrug	399 (35%)	156 (14%)			68 (5.9%)	198 (18%)
Betrug außerh. Internet	253 (22%)	81 (7.2%)			21 (1.8%)	95 (8.4%)
-- 16-30	43 (20%)	10 (4.8%)				
-- 31-50	57 (20%)	15 (5.5%)				
-- 51-64	62 (21%)	21 (7.2%)				
-- >65	80 (26%)	30 (9.8%)				
Anderes					81 (7.2%)	35 (3.1%)

3.7 Vermeidungsverhalten

Außer der affektiven und der kognitiven Dimension wird noch die konative Dimension von Kriminalitätsfurcht unterschieden, also durch Kriminalitätsfurcht bedingte Änderungen im Verhalten. Dieses Vermeidungsverhalten wird mit einem Messinstrument untersucht, das stark an das der DVS2017 angelehnt. Dabei wurden die Befragten aufgefordert die folgende Frage für vier Verhaltensweise zu beantworten (siehe Abbildung 17): Wie häufig wenden Sie die folgenden Verhaltensweisen an, um sich vor Kriminalität zu schützen?

Wie zu erwarten ist zeigt sich das recht hohe Unsicherheitsgefühl auch in der konativen Dimension. Abbildung 17 stellt die Ergebnisse nach Geschlecht dar, da Vermeidungsverhalten sich typischerweise stark nach Geschlecht unterscheidet (Birkel et al. 2019: 60).

Abbildung 17 Vermeidungsverhalten/ Geschlecht



Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Vermeidungsverhalten von vielen Bürger*innen angewandt wird. Demnach meiden 29% der Frauen sehr häufig bestimmte Straßen, Plätze und Parks, 20% nehmen sehr häufig Umwege in Kauf, 33% weichen sehr häufig bedrohlich wirkenden Personen aus und 48% vermeiden es sehr häufig alleine im Dunkeln unterwegs zu sein. Dies ist bei Männern insbesondere bei dem letzten item deutlich weniger stark ausgeprägt aber auch in der Gruppe der Männer gibt es einen Anteil von mind. 9.5%, die diese Verhaltensweisen sehr häufig zeigen. Es ergibt sich der Eindruck, dass Schutzverhalten vor Kriminalität das Alltagsleben vieler

Bürger*innen in Kaiserslautern prägt und beeinflusst, wie sie sich im öffentlichen Raum bewegen.

3.8 Politisches Vertrauen

Das Vertrauen in die Polizei, die Stadtverwaltung, die Parteien in Kaiserslautern, den Stadtrat in Kaiserslautern und den Oberbürgermeister Weichel wurde mit einer Skala erhoben, die zwischen 1 (überhaupt kein Vertrauen) und 7 (sehr großes Vertrauen) variiert.

Tabelle 7 zeigt den Mittelwert der Antworten. Der Mittelpunkt der Skala liegt bei 4. Demnach ist das durchschnittliche Vertrauen der Bürger*innen in die Polizei am höchsten und in die Parteien am niedrigsten, wobei die letzten drei politischen Institutionen etwa gleich abschneiden. Der Mittelwert des Vertrauens in die Polizei liegt oberhalb des Mittelpunkts der Skala, das durchschnittliche Vertrauen in die Stadtverwaltung liegt auf und die drei politischen Institutionen unter dem Mittelpunkt der Skala.

Tabelle 7 Vertrauen in politische und rechtsstaatliche Institutionen in Kaiserslautern

Vertrauen in ...	N = 1,175 ¹
Polizei in Kaiserslautern	5.10
Stadtverwaltung	4.15
Parteien in Kaiserslautern	3.46
Stadtrat von Kaiserslautern	3.62
Oberbürgermeister von Kaiserslautern, Dr. Wei-	3.62

¹Mean (SD)

3.9 Mediennutzung

Die Notwendigkeit in der Corona Pandemie ständig auf dem Laufenden über lokales Geschehen zu sein, spiegelt sich auch in der Informiertheit der Kaiserslauterner Bevölkerung wieder, denn 85% gaben an, dass Sie Nachrichten über das Geschehen in Kaiserslautern verfolgen. Von denjenigen, die sich informieren, tun dies 52% sogar täglich (Tabelle 8). Die Informationsquellen wurden in SiK21 mit einer Multiple Choice Frage erhoben. In Tabelle 8 ist der Anteil derjenigen angegeben, der das jeweilige Medium nutzt, um sich zu informieren. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Prozentangaben nur auf diejenigen beziehen, die sich überhaupt informieren. Von den aufgeführten Medien wird die Rheinpfalz am häufigsten genannt (67%), gefolgt von

Radio (63%), Informationen von Freund*innen und Bekannten (52%) und sozialen Medien (50%). Das Internet wurde von 28% genannt. Das Amtsblatt der Stadt Kaiserslautern wird als Beilage des kostenlosen Wochenblatts ausgegeben, ist aber auch online erhältlich (siehe https://www.kaiserslautern.de/buerger_rathaus_politik/medienportal/amtsblatt/index.html.de). Die beiden Medien Amtsblatt und kostenlose Stadtmagazine haben mit 27% die geringste Nutzungsangaben. Die Nutzungsrate ist auch bei den Hochinformierten recht gering (32%), was darauf hindeutet, dass das Amtsblatt keine hohe Wahrnehmung hat oder nicht bei allen Bürger*innen verteilt wird (i.e. wegen „keine Werbung“-Hinweisen am Briefkasten).

Tabelle 9 gibt den Anteil der jeweiligen Medien in der jeweiligen Kategorie der Informationshäufigkeit an. Dabei wird deutlich, dass die Rheinpfalz unter denjenigen, die sich täglich oder fast täglich informieren, am häufigsten genutzt wird (84% bzw. 79%), wohingegen diejenigen, die nur selten Informationen konsumieren, dies eher über soziale Medien, Freund*innen oder das Internet tun als über die Zeitung (28% bzw. 40%).

Tabelle 8 Mediennutzung für Informationen zu Kaiserslautern

Characteristic	N = 1,175 ¹
Info Kaiserslautern (dichotom)	
nein	179 (16%)
ja	972 (84%)
Nachrichten Kaiserslautern Häufigkeit. kateao-	
nie	179 (17%)
1-2 Tage/Woche	96 (9.0%)
3-4 Tage/Woche	107 (10%)
5-6 Tage/Woche	228 (21%)
täglich	457 (43%)
Genutzte Medien²	
Rheinpfalz	
nein	292 (31%)
ja	651 (69%)
Kostenlose Stadtmaqazine	
nein	640 (71%)
ja	261 (29%)
Radio	
nein	314 (33%)
ja	631 (67%)
Soziale Medien	
nein	447 (47%)
ja	496 (53%)
Informationen von Freund*innen und Bekannten	
nein	426 (45%)
ja	525 (55%)
Amtsblatt	
nein	661 (73%)
ja	249 (27%)
Internet	
nein	649 (70%)
ja	272 (30%)

¹n (%), ²Diese Frage wurde nur Personen gestellt, die sich informieren.

Tabelle 9 Medientypen/ Häufigkeit der Nutzung

Characteristic	nie, N = 179 ¹	1-2 Tage/Woche, N = 96 ¹	3-4 Tage/Woche, N = 107 ¹	5-6 Tage/Woche, N = 228 ¹	täglich, N = 457 ¹
Rheinpfalz	0 (NA%)	23 (28%)	40 (40%)	167 (78%)	375 (83%)
Kostenlose Stadtmagazine	0 (NA%)	13 (17%)	20 (22%)	63 (31%)	145 (34%)
Radio	0 (NA%)	38 (45%)	67 (67%)	146 (66%)	317 (72%)
Soziale Medien	0 (NA%)	59 (67%)	70 (70%)	92 (42%)	226 (52%)
Informationen von Freund*innen und Bekannten	0 (NA%)	60 (66%)	68 (67%)	115 (52%)	228 (52%)
Amtsblatt	0 (NA%)	13 (16%)	28 (30%)	57 (27%)	138 (32%)
Internet	0 (NA%)	31 (37%)	31 (32%)	56 (26%)	124 (29%)

¹n (%)

Das Internet wird immerhin von 28% als eigenständige Quelle für Informationen genannt. Tabelle 10 zeigt die Auswertung der offenen Frage zu den genutzten Internetseiten. Am häufigsten wurde die Webseite der Stadt genannt gefolgt vom SWR. Einige verfolgen Pressemitteilungen direkt auf entsprechenden Webseiten (bspw. presseportal). Das Wochenblatt, dem in der Papierausgabe das Amtsblatt beiliegt, wird auch in der Internetausgabe genutzt.

Der hohe Anteil von Menschen, die sich über das Geschehen in Kaiserslautern informieren, hat sicherlich auch mit den besonderen Umständen der Pandemie zu tun, durch die lokale Informationen wie die aktuellen Infektionszahlen oder die Umsetzung von Corona-Regelungen besonders in den Fokus rücken.

Tabelle 10 Internetquellen (Auswertung offener Nennungen)

N = 344 auswertbare Nennungen	
Webseite der Stadt/ Pressemitteilungen Stadt	49 (15%)
Webseite der Polizei/ Pressemitteilungen Poli-	18 (5.4%)
Fruchthalle	1 (0.3%)
Pfalztheater	5 (1.5%)
Kammquarn	3 (0.9%)
Veranstaltungsseiten in KL	1 (0.3%)
Online-Auftritte von Medien	
Rheinpfalz	26 (7.8%)
SWR	44 (13%)
Antenne KL	6 (1.8%)
DasDing	6 (1.8%)
NTV	3 (0.9%)
Spiegel Online	1 (0.3%)
ARD/ZDF	2 (0.6%)
Spezifische Onlinemedien	
Stadtecho Kaiserslautern	8 (2.4%)
Betze brennt	2 (0.6%)
Presseportal	14 (4.2%)
Nachrichten-kl	41 (12%)
Kirche-kl	1 (0.3%)
FB Mein Kaiserslautern	2 (0.6%)
Meine Stadt	4 (1.2%)
Wochenblatt/ Wochenblatt-Reporter/ FB Wo-	23 (6.9%)
chenblatt	
Blaulicht	2 (0.6%)
Allgemeine Nennungen	
Facebook	28 (8.4%)
Google (auch discover, news)	22 (6.6%)
Instagram	3 (0.9%)
Newsticker	1 (0.3%)
Telegram	1 (0.3%)
Nennung von Themen (bspw. Wetter, Kultur)	17 (5.1%)
Nicht zuordenbar	10

4 Fazit

Die Studie Sicherheit in Kaiserslautern 2021 ist ausgehend von dem Befund von Ludwig et al. 2019 eines vergleichsweise schlechten Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung Kaiserslauterns mit dem Ziel gestartet, das Sicherheitsgefühl der Bürger*innen genauer zu beschreiben und potentielle Gründe zu beleuchten. Der vorliegende Bericht bietet eine deskriptive Bestandsaufnahme des Sicherheitsgefühls der Kaiserslauterer Bevölkerung und der Wahrnehmung von *incivilities*. Trotz den Einschränkungen der Corona-Pandemie ist es gelungen die Umfrage mit gutem Ergebnis durchzuführen, was sich an der hohen Rücklaufquote zeigt.

Seit der Befragung in 2019 gab es durch die Pandemie viele Veränderungen, die sich wahrscheinlich auch auf das Sicherheitsgefühl der Bürger*innen auswirkten. Auch die Kriminalitätsstatistik zeigt, dass manche Formen der Kriminalität zugenommen (bspw. Internetbetrug) und andere abgenommen haben. Bei der Interpretation muss die besondere Zeit, in der die Umfrage durchgeführt wurde, berücksichtigt werden. Beispielsweise ist die sehr hohe angegebene Mediennutzung in Bezug auf Kaiserslautern mit Sicherheit auf den Umstand zurückzuführen, dass viele Bürger*innen die täglichen Infektionszahlen verfolgt haben. Keine Berücksichtigung fand beispielsweise das Sicherheitsgefühl während Fußballspielen auf dem Betzenberg, da es seit langem kein normales Spielgeschehen gab.

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass wie auch in 2019 ein großer Anteil der Bürger*innen sich (sehr) unsicher fühlen. Dadurch, dass das in dieser Studie viel besser und detaillierter erfasst wurde, ist es gelungen dies in dieser Studie tiefer zu ergründen. So gibt es eine räumliche Ungleichheit im Sicherheitsgefühl in Kaiserslautern, die sich nicht auf eine Unterscheidung zwischen Innenstadt- und Ortsbezirke reduzieren lässt. Es haben sich einige konkrete Orte ergeben, an denen sich viele Bürger*innen (sehr) unsicher fühlen: Dabei ist insbesondere generell die Innenstadt abends zu nennen, und dort auch insbesondere die Gegend um das Rathaus und das Pfalztheater, die Mall und den Hauptbahnhof. Die Studie hat aber auch gezeigt, dass die Bemühungen um das Sicherheitsgefühl nicht an diesen Orten enden sollte, da sich beispielsweise auch ein recht hoher Anteil der Bürger*innen im Stadtpark unsicher fühlt.

Frauen sind mehr von Kriminalitätsfurcht und einem niedrigen Sicherheitsgefühl betroffen als Männer. In der Studie zeigt sich dies in den Geschlechterunterschieden im Sicherheitsgefühl vor

allem in der Innenstadt. Die hohe kognitive Kriminalitätsfurcht und Opfererfahrung von Frauen in Bezug auf sexuelle Belästigung ist hier ebenfalls zu nennen. Das Alltagsverhalten von Frauen ist demnach auch wesentlich häufiger geprägt von Vermeidungsverhalten als das von Männern. Dies zeigt, dass Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls und zur Minderung von Kriminalitätsfurcht gendersensibel konzipiert werden müssen.

Der Bericht hat sich punktuell den Unterschieden zwischen Altersgruppen gewidmet. Hier fällt vor allem auf, dass sich die älteren Bürger*innen in der Innenstadt abends weniger sicher fühlen als die jüngeren Gruppen. Diese Unterschiede sind allerdings weniger prägnant, wenn einzelne Orte beleuchtet werden.

Nur kurz beleuchtet wurde das Sicherheitsgefühl von Bürger*innen mit Migrationshintergrund bezüglich ideologisch motivierter Gewalt. Hier zeigt sich, dass insbesondere Bürger*innen, die im Ausland geboren wurden, von Kriminalitätsfurcht und Opfererfahrung betroffen sind.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Auswertung dieses Berichts ist die Belastung der Bevölkerung durch *incivilities*. Hier wurde die Belastung durch Zeichen *physischer incivilities*, insbesondere Hundekot und Abfall, besonders deutlich wobei bei diesen Punkten auch eine unterschiedliche Belastung der Stadtteile auffallend ist. Groß ist die Belastung der Bürger*innen in allen Stadtbezirken durch zu schnell fahrende Autofahrer*innen. Die Belastung der Bewohner*innen durch betrunkene Personen, pöbelnde Personen oder Streitereien bzw. Schlägereien in der Öffentlichkeit ist ebenfalls in einigen Stadtbezirken deutlich vorhanden und sollten daher nicht vernachlässigt werden. An der Stelle muss auch bedacht werden, dass die affektive und kognitive Kriminalitätsfurcht und die Opfererfahrung bezüglich Pöbeleien bei vielen Bürger*innen hoch ist.

In der Umfrage wurde zudem den offenen Angaben der Bürger*innen zu Orten, an denen sie sich (un)sicher fühlen, viel Raum gegeben. Diese Angaben sind aktuell noch in der inhaltsanalytischen Auswertung und werden in einem zweiten Teil des Berichts veröffentlicht. Dieser wird sicherlich auch nochmal Einblicke in die konkreten Gründe des Unsicherheitsgefühls an spezifischen Orten geben.

Die gute Einschätzung der Lebensqualität der Bevölkerung zeigt, dass sich die Bürger*innen wohl fühlen in Kaiserslautern. Dieser Bericht leistet einen Beitrag dazu, die Lebensqualität weiter zu steigern, in dem er eine erste empirische deskriptive Bestandsaufnahme des Sicherheitsgefühls und der Kriminalitätsfurcht in Kaiserslautern gibt. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es wichtig in weiteren Analysen die Gründe und das gemeinsame Wirken verschiedener Faktoren vor dem Hintergrund des Forschungsstandes zu analysieren. Interessant ist auch den Zusammenhang zwischen der objektiven Kriminalität und dem Sicherheitsgefühl zu untersuchen, was schon Gegenstand der öffentlichen Debatte war. Die vorliegenden Ergebnisse stellen bereits eine gute Grundlage dar, um politische Handlungsfelder auf einer belastbaren empirischen Grundlage zu identifizieren. Der DEFUS-Monitor schlägt vor die Ergebnisse der Umfrage in Bürgergesprächen aufzugreifen. Dies schließt gut an die bestehende Praxis der Bürgermeisterin an, Bürgersprechstunden und Bürgerspaziergängen anzubieten.

Literaturverzeichnis

- Beckmann, K., Glemser, A., Heckel, C., von der Heyde, C., Hoffmeyer-Zlotnik, J., Schneider, S., Hanefeld, U., Herter-Eschweiler, R., & Kühnen, C. (2016). *Statistik und Wissenschaft. Demographische Standards* (6. Aufl.). Statistisches Bundesamt.
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N., & Oberwittler, D. (2019). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017: Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Bundeskriminalamt.
- Cornesse, C., & Bosnjak, M. (2018). Is there an association between survey characteristics and representativeness? A meta-analysis. *Survey Research Methods*, 12(1), 1–13.
- Deutsch- Europäisches Forum für urbane Sicherheit e.V. (DEFUS). (2016). *DEFUS Monitor Sicherheitsgefühl. Mustererhebung zur subjektiven Sicherheit von Bürger/innen in öffentlichen Räumen*. Hannover, Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit e.V. (DEFUS).
- Dillman, D. A., Smyth, J. D., & Christian, L. M. (2014). *Internet, Phone, Mail, and Mixed-Mode Surveys: The Tailored Design Method* (4. Aufl.). Wiley.
- Ferraro, K. F., & Grange, R. L. (1987). The Measurement of Fear of Crime*. *Sociological Inquiry*, 57(1), 70–97. <https://doi.org/10.1111/j.1475-682X.1987.tb01181.x>
- Gerstner, D., & Oberwittler, D. (2016). *Bevölkerungsbefragung "Zusammenleben und Sicherheit in Köln/Essen" 2014 und 2015 – Methodenbericht* (Bd. 1). Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht. Abteilung Kriminologie.
- Häder, M. (2015). *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung* (3. Aufl. 2015). Springer VS.
- Häfele, J. (2013). *Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität: Eine Mehrebenenanalyse zum Einfluss von urbanen Disorder-Phänomenen auf personale Kriminalitätseinstellungen* (2013. Edition). Springer VS.
- Hale, C. (1996). Fear of Crime: A Review of the Literature. *International Review of Victimology*, 4(2), 79–150. <https://doi.org/10.1177/026975809600400201>
- Heij, V. de, Barry Schouten, & Shlomo, N. (2015). *RISQ manual 2.1*. <https://www.cmi.manchester.ac.uk/research/projects/representative-indicators-for-survey-quality/tools/>
- Hunter, A. (1978). *Symbols of incivility; Social disorder and fear of crime in urban neighborhoods*. Northwestern University, Center of Urban Affairs and Policy Research.
- Kelling, G. L., & Wilson, J. Q. (1982). Broken windows. *Atlantic monthly*, 249(3), 29–38.
- Kreuter, F. (2002). *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*. Springer.
- LaGrange, R. L., Ferraro, K. F., & Supancic, M. (1992). Perceived Risk and Fear of Crime: Role of Social and Physical Incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 29(3), 311–334. <https://doi.org/10.1177/0022427892029003004>
- Landeskriminalamt NRW. (2018). *Kriminalitätsmonitor NRW. Kriminalitätsfurcht*.
- Ludwig, V., Dannwolf, T., & Lajic, D. (2019). *Leben in Kaiserslautern 2019*. <https://kluedo.ub.uni-kl.de/frontdoor/index/index/year/2019/docId/5769>
- Oberwittler, D., Janssen, H., & Gerstner, D. (2017). Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten – Die überschätzte Rolle von „Broken Windows“ und die Herausforderungen ethnischer Diversität. *Soziale Probleme*, 28(2), 181–205.
- Reuband, K.-H. (2009). Kriminalitätsfurcht. In H.-J. Lange, H. P. Ohly, & J. Reichertz (Hrsg.), *Auf der Suche nach neuer Sicherheit: Fakten, Theorien und Folgen* (S. 233–251). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91837-2_14

- Sand, M., & Kunz, T. (2020). *Gewichtung in der Praxis (Version 1.0)*. GESIS - Leibniz Institut für Sozialwissenschaften.
- Schouten, B., Bethlehem, J., Beullens, K., Kleven, Ø., Loosveldt, G., Luiten, A., Rutar, K., Shlomo, N., & Skinner, C. (2012). Evaluating, comparing, monitoring, and improving representativeness of survey response through R-indicators and partial R-indicators. *International Statistical Review*, 80(3), 382–399.
- Schouten, B., Cobben, F., & Bethlehem, J. (2009). Indicators for the representativeness of survey response. *Survey Methodology*, 35(1), 101–113.
- Skogan, W. (2015). Disorder and decline: The state of research. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 52(4), 464–485.
- Stadtmüller, S., Silber, H., Daikeler, J., Martin, S., Sand, M., Schmich, P., Schröder, J., Struminskaya, B., Weyandt, K., & Zabal, A. (2019). *Adaptation of the AAPOR Final Disposition Codes for the German Survey Context (Version 1.0)*. GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.15465/gesis-sg_en_026
- The American Association for Public Opinion Research. (2016). *Standard Definitions. Final Disposition of Case Codes and Outcome Rates for Surveys* (9. Aufl.). AAPOR.
- Wiesbaden Amt für Statistik und Stadtforschung. (2019). *Engagierte Bürgerschaft? Umfrageergebnisse zu Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung 2019*. Amt für Statistik und Stadtforschung.